



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

## Leben mit oder zwischen zwei Kulturen?

Zur kulturellen Identität in Österreich lebender  
französisch-deutsch zweisprachiger Kinder.

Verfasserin

**Martha Slamenik**

angestrebter akademischer Grad

**Magistra der Philosophie (Mag. phil.)**

Wien, Dezember 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 347 353

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Französisch UF Spanisch

Betreuer:

o. Univ.-Prof. Dr. Georg Kremnitz



*Für  
Christoph,  
Zoé & Estella*



# INHALTSVERZEICHNIS

1	EINLEITUNG .....	1
2	BEGRIFFLICHKEITEN .....	3
2.1	Zweisprachigkeit .....	3
2.2	Kulturelle Identität .....	7
3	DIE SPRACHLICHE ENTWICKLUNG ZWEISPRACHIGER KINDER ....	10
3.1	Sprachentwicklung.....	10
3.1.1	Babys plappern in ihrer Muttersprache.....	10
3.1.2	Vom ersten Wort zum ersten Satz.....	10
3.1.3	Starke Sprache versus schwache Sprache .....	13
3.1.4	Das Bewusstsein der Zweisprachigkeit .....	14
3.1.5	Sprachwechsel – Code switching.....	15
3.1.6	Funktionale Sprachtrennung .....	17
3.2	Methoden zweisprachiger Erziehung.....	18
3.2.1	Le bilinguisme précoce simultané: Une personne – une langue	19
3.2.2	Le bilinguisme précoce consécutif: Une situation – une langue	21
3.3	Probleme .....	25
3.3.1	Sprachmischung.....	25
3.3.2	Semilinguismus .....	29
3.3.3	Sprachverweigerung .....	31
3.4	Zusammenfassung und Diskussion .....	33
4	DIE KULTURELLE IDENTITÄT ZWEISPRACHIGER KINDER .....	36
4.1	Sprache und Sozialisation .....	36
4.2	Sprachprestige.....	39
4.3	Zwei Sprachen – wie viele Kulturen? .....	40
4.3.1	Bilinguismus – Bikulturalismus .....	41
4.3.2	Zwei Sprachen – keine Kultur.....	44
4.3.3	«Third Culture Kids».....	46
4.4	Zusammenfassung und Diskussion .....	49
5	DER ALLTAG ZWEISPRACHIGER KINDER – EINE UMFRAGE .....	50
5.1	Ziele der Umfrage .....	50
5.2	Methode.....	51

5.2.1	Vorgehen.....	51
5.2.2	Kinderfragebogen.....	51
5.2.3	Elternfragebogen.....	52
5.2.4	Analyse .....	52
5.3	Stichprobe.....	52
5.4	Sprachliche Sozialisation .....	54
5.5	Funktionale Sprachtrennung.....	56
5.5.1	Familie.....	56
5.5.2	Schule .....	58
5.5.3	Freizeit .....	59
5.5.4	Sprachwechsel.....	62
5.6	Vorteile zweisprachiger Erziehung.....	63
6	ZWEISPRACHIGKEIT – EIN LEBEN MIT ODER ZWISCHEN ZWEI KULTUREN?.....	67
7	ZUSAMMENFASSUNG .....	69
8	RÉSUMÉ EN LANGUE FRANÇAISE .....	71
9	DANKE .....	79
10	BIBLIOGRAFIE.....	80
10.1	Selbstständige Publikationen.....	80
10.2	Unselbstständige Publikationen.....	82
10.3	Internetquellen.....	83
11	ANHANG .....	84
11.1	Kinderfragebogen .....	84
11.2	Elternfragebogen.....	89
12	LEBENS LAUF .....	92

## **ABBILDUNGSVERZEICHNIS**

Abbildung 1: The Third Culture Model .....	47
Abbildung 2: The Traditional Third Culture Kid Model.....	48
Abbildung 3: Staatsbürgerschaften .....	53
Abbildung 4: Spracherwerb.....	54
Abbildung 5: Außerschulischer Spracherwerb .....	55
Abbildung 6: In wie vielen Sprachen schauen sich Kinder DVDs an?.....	60
Abbildung 7: In wie vielen Sprachen lesen Kinder Bücher? .....	61

## **TABELLENVERZEICHNIS**

Tabelle 1: Matrix of four aspects of each of the four language skills ..... 4

Tabelle 2: Methoden zweisprachiger Erziehung ..... 56

# 1 EINLEITUNG

Mit einer Sprache heranzuwachsen bedeutet immer auch mit einer Kultur heranzuwachsen.

In unserer heutigen Gesellschaft, in der die Mobilität durch technische Fortschritte immer mehr steigt, in der die interglobale und somit auch die interkulturelle Kommunikation einfacher ist denn je, sind Verhelichungen beziehungsweise Familiengründungen zwischen Menschen aus verschiedenen sprachlichen und somit auch kulturellen Kreisen keine Seltenheit mehr. Viele Paare wollen diese Interkulturalität alles andere als verdrängen, sondern, im Gegenteil, sie zum Vorteil ihrer Kinder nutzen und diese zweisprachig erziehen. Zum Vorteil? Dass ein Heranzuwachsen mit zwei Sprachen im Berufsleben Vorteile mit sich bringt, ist nicht zu bestreiten. Aber wann hat die Zweisprachigkeit schon für Kinder Vorteile? Wird das Kind tatsächlich mit zwei Sprachen und Kulturen groß oder wächst es vielmehr zwischen zwei Kulturen auf? Zu welcher kulturellen Identität fühlt sich das Kind mehr hingezogen? Diesen Fragen möchte ich mich in meiner Arbeit widmen.

Die Arbeit besteht aus zwei großen Teilen, einem theoretischen und einem empirischen. Im theoretischen Teil werde ich mich auf Fachliteratur stützen und die Erkenntnisse durch Beispiele aus dem Alltag zweisprachiger Kinder veranschaulichen.

Zuerst werde ich die Begriffe *Bilingualismus* und *kulturelle Identität* möglichst genau definieren. Besonders *Bilingualismus* ist ein sehr weitläufiger Begriff, den es auf den für meine Arbeit gültigen Anwendungsbereich einzugrenzen gilt.

Danach folgt eine Beschreibung der Sprachentwicklung eines Kindes in seinen ersten Lebensjahren. Dabei werde ich auch die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Erwerb einer und mehrerer Sprachen behandeln.

Zum Kapitel des Spracherwerbs gehören auch die Methoden zweisprachiger Kindererziehung und schlussendlich auch die Probleme, welche sich dabei ergeben können.

Den Abschluss des theoretischen Teiles bildet das Kapitel zur kulturellen Identität zweisprachiger Kinder. Hier geht es schon konkret um das Zugehörigkeitsgefühl zweisprachiger Kinder zu bestimmten Kulturen.

Aus einer kritischen Diskussion der Fachliteratur werde ich Fragen aufwerfen, auf welche ich im empirischen Teil eine Antwort gebe.

Ich verwende in meiner Arbeit bewusst sehr aktuelle und ältere Literatur, da ich denke, dass sich Zweisprachigkeit in den letzten Jahrzehnten sehr stark verändert hat und durch den Einfluss der Medien und der Globalisierung leichter lebbar geworden ist. Ich werde daher auch versuchen, im theoretischen Teil immer wieder Vergleiche zwischen damals und heute zu ziehen, um dann im empirischen Teil entweder eine Bestätigung dessen, was in der Literatur steht, zu bekommen oder die Theorien mit neueren Erkenntnissen zu widerlegen.

Der empirische Teil meiner Arbeit setzt sich aus den Ergebnissen einer Umfrage zusammen, welche ich an Schülern des Lycée Français de Vienne und deren Eltern durchführen durfte. Alle befragten Schüler sind zumindest französisch-deutsch zweisprachig. Ich habe Fragen zum Freizeitsprachverhalten der Jugendlichen ausgearbeitet, um daraus Schlüsse auf ihr kulturelles Zugehörigkeitsgefühl ziehen zu können.

Auf Grund der leichteren Lesbarkeit wähle ich in meiner Arbeit die männliche Form personenbezogener Hauptwörter. Diese gilt jedoch immer für beide Geschlechter.

## 2 BEGRIFFLICHKEITEN

### 2.1 Zweisprachigkeit

Grundsätzlich gilt es, zwei Arten des Bilinguismus, der Zweisprachigkeit, zu unterscheiden: kollektiven und individuellen Bilinguismus. Kollektiver Bilinguismus bezieht sich auf eine Bevölkerungsgruppe, in der zwei Sprachen koexistent sind, wie zum Beispiel in der Schweiz. Individueller Bilinguismus bezeichnet die Zweisprachigkeit einer Einzelperson. Dieser zweiten Art des Bilinguismus möchte ich mich in meiner Arbeit widmen. Ich möchte mich mit der Identität von Einzelpersonen beschäftigen, welche zwei Sprachen sprechen, allerdings in einer nicht zweisprachigen Gesellschaft leben.

Ich möchte nun versuchen, für meine Arbeit eine Definition des Wortes Bilinguismus zu finden. Um zu dieser zu gelangen, werde ich vorweg einige Definitionsversuche betrachten.

Was die Definition der linguistischen Kompetenz betrifft, ist das Spektrum sehr weit reichend. Beginnt für den einen Forscher Zweisprachigkeit schon beim geringsten Beherrschen einer zweiten Sprache, so ist diese für einen anderen erst dann existent, wenn beide Sprachen auf einem gleichen Niveau beherrscht werden.

Lüdi fasst verschiedene Definitionsversuche folgendermaßen zusammen:

... mehrsprachig [ist], wer sich irgendwann in seinem Leben im Alltag regelmäßig zweier oder mehrerer Sprachvarietäten bedient und auch von der einen in die andere wechseln kann, wenn dies die Umstände erforderlich machen, aber unabhängig von der Symmetrie der Sprachkompetenz, von den Erwerbsmodalitäten und von der Distanz zwischen den beteiligten Sprachen.<sup>1</sup>

Er bezeichnet diese Definition, von der er der Meinung ist, dass sie sich heute durchgesetzt hat, als sehr weit, da sie nicht nur jene Individuen umfasst, die von Kind auf mit zwei oder mehreren Sprachen aufgewachsen sind, sondern auch jene, die zum Beispiel durch Immigration in ein anderes Land im Lauf ihres Lebens mit einer neuen Sprache konfrontiert werden

---

<sup>1</sup> Lüdi in Goebel und Nelde und Starý und Wölck, 1996, Seite 234.

und diese soweit beherrschen, dass sie sich ihrer im Alltag bedienen und mit ihr bzw. durch sie kommunizieren können.

Auch wenn Lüdis Definitionsversuch sehr weit ist, so gibt es doch noch viel großzügigere, so zum Beispiel jenen von Macnamara, welcher bei seiner Definition von Zweisprachigkeit auf die vier sprachlichen Grundfertigkeiten aus der Pädagogik Bezug nimmt. Er verdeutlicht dadurch die Komplexität der Sprachkompetenz und darüber hinaus jener von Bilingualen. (vergleiche Tabelle 1)

**Tabelle 1: Matrix of four aspects of each of the four language skills<sup>2</sup>**

Encoding		Decoding	
Speaking	Writing	Listening	Reading
Semantics	Semantics	Semantics	Semantics
Syntax	Syntax	Syntax	Syntax
Lexicon	Lexicon	Lexicon	Lexicon
Phonemes	Graphemes	Phonemes	Graphemes

Er unterteilt hier die vier sprachlichen Grundfertigkeiten, das Sprechen, das Schreiben, das Hör- und das Leseverstehen noch einmal in vier Teilbereiche, die Semantik, die Syntax, die Lexik und die Phoneme bzw. Grapheme. Somit ergeben sich 16 Teilbereiche der Sprachkompetenz. Macnamara sieht als bilingual bereits solche Individuen an, welche eine zweite Sprache in einem dieser 16 Teilbereiche beherrschen:

The term bilingual is used here to connote persons who possess at least one of the language skills listed in Figure 1 [entspricht Tabelle 1, Anm.] even to a minimal degree in their second language. That is, I shall consider as bilingual a person who, for example, is an educated native speaker of English and who can also read a little French.<sup>3</sup>

Macnamara nennt selbst im letzten Satz dieses Zitats bereits den offensichtlichsten Kritikpunkt an dieser Definition. Demnach wäre jeder von uns,

<sup>2</sup> Macnamara in Kelly, 1969, Seite 81.

<sup>3</sup> Macnamara in Kelly, 1969, Seite 82.

der z.B. eine zweite Sprache auch nur in geringem Ausmaß lesen kann, bereits zweisprachig.

Dass es genügt, nur einen dieser 16 Teilbereiche zu beherrschen, impliziert, dass diese völlig unabhängig voneinander sein müssen. Und so gibt Macnamara folgendes Beispiel:

[...] it is quite possible for a person to be almost equally skilled in the syntactic analysis of French and English, but not in the ability to perceive spoken French and English. The possibility is not so far-fetched as one might suppose, since an individual might have considerable practice at reading a language such as French without having had much opportunity to hear it spoken, with the result that he might be able to analyse the syntax of spoken French quite well if only he could make out the words which were being used.<sup>4</sup>

Jeder, der bereits eine Fremdsprache gelernt hat, kennt diese Situation, dass man eine Sprache zwar schriftlich äußerst gut beherrscht, aber nicht im Stande ist, sich in ihr flüssig zu unterhalten. Dieses Problem löst sich meistens mit einem längeren Aufenthalt in einem Gebiet, wo diese Sprache gesprochen wird. Trotzdem ist man auch ohne diesen Aufenthalt zumindest in geringem Ausmaß fähig, gesprochene Sätze in dieser Sprache zu produzieren. Wenn Macnamara nun meint, dass diese 16 Teilbereiche völlig unabhängig voneinander seien, so denke ich, dass dies wohl nicht realistisch ist, denn sobald man eine Sprache erwirbt, greifen die Teilbereiche automatisch ineinander über.

Im Gegensatz zu diesen beiden sehr weitläufigen Definitionen steht die wesentlich engere Definition Bloomfields, welcher von « native-like control of two languages »<sup>5</sup> spricht. Er ist der Auffassung, dass man erst dann zweisprachig sei, wenn man beide Sprachen so beherrsche, dass man von den anderen Muttersprachlern nicht zu unterscheiden sei. Dies sei vorwiegend nur dann möglich, wenn man beide Sprachen bereits von Kindesalter an erlerne.<sup>6</sup> Bloomfield führt hier ein Kriterium ein, welches auch in meiner De-

---

<sup>4</sup> Macnamara in Kelly, 1969, Seiten 82-83.

<sup>5</sup> Bloomfield, 1933, Seite 56.

<sup>6</sup> Bloomfield, 1933, Seiten 55-56.

definition gelten soll, nämlich jenes, dass man eine Sprache von Kindesalter erlernen muss, um sie so zu beherrschen wie eine Muttersprache.

Blocher kommt mit folgender Definition von Zweisprachigkeit meiner Vorstellung bereits sehr nahe, da er nicht nur von der Sprachkompetenz ausgeht, sondern auch einen anderen Aspekt betrachtet: jenen der Identität, welcher einen zentralen Punkt meiner Arbeit darstellt.

Unter Zweisprachigkeit ist zu verstehen die Zugehörigkeit eines Menschen zu zwei Sprachgemeinschaften in dem Grade, dass Zweifel darüber bestehen können, zu welcher der beiden Sprachen das Verhältnis enger ist, oder welche als Muttersprache zu bezeichnen ist, oder welche mit größerer Leichtigkeit gehandhabt wird, oder in welcher man denkt.<sup>7</sup>

Diese Definitionen zeigen uns exemplarisch, wie breit gefächert das Thema Bilinguismus ist und mögen durchaus ihre Richtigkeit haben – je nachdem, für welchen Personenkreis man Zweisprachigkeit definieren möchte.

Worin sich alle Definitionen einig sind, ist die Tatsache, dass es sich bei Bilinguismus um die Fähigkeit handelt, sich zweier Sprachen zu bedienen, lediglich der Grad der Sprachbeherrschung variiert.

Die Idealsituation wäre, beide Sprachen in gleichem Ausmaß zu beherrschen, was bedeuten würde, dass man beide Sprachen in allen vier Grundfertigkeiten auf demselben Niveau beherrschen würde – das ist schlichtweg utopisch, wie wir später noch sehen werden.

Der genaue Gegensatz hierzu wäre, wie wir in Macnamaras Beispiel gesehen haben, dass man eine der zwei Sprachen auf minimalstem Niveau beherrscht, womit so gut wie jeder als zweisprachig gelten würde.

Die Grenze zwischen diesen beiden Extremen zu finden ist sicherlich nicht einfach. Kielhöfer und Jonekeit gelingt die Abgrenzung zwischen Zweisprachigkeit und Nicht-Zweisprachigkeit sehr gut, indem sie sie als das «Bewusstsein der Zweisprachigkeit, das individuelle Gefühl in beiden Sprachen zu Hause zu sein»<sup>8</sup> hervorheben.

---

<sup>7</sup> Blocher in Swift, 1982, Seite 17.

<sup>8</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 11.

Der für meine Arbeit und meine Untersuchungen in Frage kommende Personenkreis soll möglichst mit beiden Sprachen von Geburt an aufgewachsen sein. Zwar spricht man bis zur Pubertät von Erstspracherwerb, da ich mich aber mit zweisprachigen Kindern im Alter von 11 bis 14 Jahren beschäftige, sollte der Spracherwerb beider Sprachen schon von Geburt an erfolgt sein, damit sie bereits im Kindesalter eine gewisse Sprachkompetenz besitzen.

Lassen wir die Identität vorerst beiseite, so ergibt sich unter Einbeziehen der oben genannten Aspekte folgende Definition:

*Individuell zweisprachig ist, wer möglichst von Geburt an zwei Sprachen in so hohem Ausmaß spricht, dass er in alltäglichen Situationen in beiden Sprachen wie in einer Muttersprache kommunizieren kann.*

## **2.2 Kulturelle Identität**

Da ich nun im vorherigen Kapitel bereits den Begriff der Identität verwendet habe, werde ich mich nun zunächst einer Definition dessen widmen, um anschließend auch einen Zusammenhang zur Kultur herzustellen und schlussendlich den Begriff der kulturellen Identität zu definieren.

Genauso wie Bilinguismus kann sich auch Identität entweder auf das spezifische Empfinden einer Einzelperson oder auf jenes einer ganzen Gruppe beziehen. Man spricht daher von individueller und kollektiver Identität.<sup>9</sup>

Ursprünglich aus der Mathematik stammend, wird der Begriff der Identität oft fälschlich als der Zustand vollständigen Gleichseins bezeichnet und als synchron gesehen. Betrachtet man den Begriff aus individualpsychologischer Sicht, so wird der Begriff diachron. Die Kontinuität der (Selbst-)Wahrnehmung und damit auch die Veränderung, kommen als wichtige Elemente hinzu.<sup>10</sup> Berücksichtigt man all diese Faktoren, so entsteht folgende Definition:

[...] die Summe der Konstanten überwiegt zu jedem Zeitpunkt die Summe der Veränderungen so, dass die Wahrnehmung

---

<sup>9</sup> Metzeltin, 2000, Seite 29.

<sup>10</sup> Kremnitz, 1995, Seite 3.

der Kontinuität der eigenen Existenz nicht in Frage gestellt ist.<sup>11</sup>

Diese Veränderungen passieren fortlaufend, oft für den betroffenen Menschen gar nicht merkbar, der Mensch nimmt somit sich selbst als in seiner Kontinuität ruhend wahr. Es muss ein gutes Gleichgewicht bestehen zwischen den Konstanten und den Elementen der Veränderung, wobei gewisse (oftmals nur vorübergehende) Veränderungen<sup>12</sup> von der Kontinuität nicht ernsthaft in Frage gestellt werden dürfen.<sup>13</sup>

Identität und Sprache sind eng miteinander verbunden. Daher stehen auch die individuelle und die soziale Komponente in einer engen Wechselbeziehung. Äußerungen erhalten erst in der Interaktion mit anderen eine Bedeutung. Die kollektive und die personale Komponente von Identität sind somit eng miteinander verbunden.<sup>14</sup>

Aber nicht nur Sprache verbindet das Individuum mit der Gesellschaft, auch durch die Wahrnehmung des Individuums durch die Gesellschaft und umgekehrt entsteht eine Wechselwirkung. Beide beeinflussen sich gegenseitig. Die Gesellschaft gibt vor, welche Formen der Äußerung zulässig sind und welche nicht tolerierbar sind.<sup>15</sup>

Ein wesentlicher Unterschied zwischen kollektiver und individueller Identität ist, dass sich erstere stärker auf bestimmte Merkmale stützen muss, ihnen andere unterordnen muss und wieder andere überhaupt nicht in Betracht ziehen darf. Somit kann der einzelne Mensch mehreren Gruppen angehören, wobei diese auch von mehr oder weniger großer Konstanz sein können.<sup>16</sup>

Merkmale von Gruppen können sich teilweise überschneiden, was sie aber voneinander abgrenzt und somit identitätsstiftend ist, sind jene Merkmale,

---

<sup>11</sup> Kremnitz, 1995, Seite 3.

<sup>12</sup> Als Beispiel seien hier Jugendliche genannt, welche sich in Zeiten pubertären Einflusses von der Masse durch äußerliche Veränderungen abgrenzen wollen. Diese Veränderung ist für gewöhnlich zeitlich begrenzt und sollte daher vom Umfeld nicht überbewertet werden.

<sup>13</sup> Kremnitz, 1995, Seite 3.

<sup>14</sup> De Florio-Hansen und Hu, 2007, Seiten VIII-XI.

<sup>15</sup> Kremnitz, 1995, Seite 3.

<sup>16</sup> Kremnitz, 1995, Seiten 4-5.

welche nicht ident sind. Kollektive Identität hat somit immer auch etwas mit Abgrenzung zu tun.<sup>17</sup>

War die Definition von Identität nun allgemein, so geht es beim Kulturbegriff bzw. jenem der kulturellen Identität nun schon um konkrete Merkmale, welche eine Gruppe von anderen unterscheidet:

Par culture nous entendons cet ensemble de pratiques, habitudes, traditions qui caractérisent une société ou un groupe social. Chaque individu appartient à un groupe avec qui il partage la même culture et souvent la même langue.<sup>18</sup>

Kultur ist somit ein Überbegriff für das System unserer Bräuche, Gewohnheiten und Traditionen, welches uns mit einer Gemeinschaft verbindet und uns als Mitglied dieser kennzeichnet. Dieses System beruht auf Regeln, welche unser Handeln beeinflussen: wie wir essen und trinken, wie wir uns kleiden, wie wir miteinander kommunizieren et cetera. Diese soziokulturellen Regeln bestimmen, was wir dürfen und was wir nicht dürfen.

*Kulturelle Identität bezeichnet somit ein das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Kollektiv, welches sich durch gemeinsame Bräuche, Gewohnheiten, Traditionen und oftmals auch durch dieselbe Sprache definiert.*

---

<sup>17</sup> Kremnitz, 1995, Seite 5.

<sup>18</sup> Abdelilah-Bauer, 2006, Seite 50.

## **3 DIE SPRACHLICHE ENTWICKLUNG ZWEISPRA- CHIGER KINDER**

### **3.1 Sprachentwicklung**

#### **3.1.1 Babys plappern in ihrer Muttersprache<sup>19</sup>**

Neugeborene sind bereits nach wenigen Tagen im Stande, den Unterschied zwischen Phonemen wie /p/ und /b/ zu erkennen. Sie können Laute unterscheiden, die nicht in ihrer Muttersprache vorkommen und reagieren neugierig auf ihnen fremde Sprachen. So kann zum Beispiel ein britisches Baby den deutschen Ü-Laut, welcher im Englischen nicht vorkommt, erkennen, wo hingegen ein Erwachsener dazu unfähig ist. Diese Fähigkeit geht während des ersten Lebensjahres verloren. Während Neugeborene bis zu acht Monaten noch zwischen den ihnen vertrauten Lauten und jenen anderer Sprachen unterscheiden, so lassen sie diese nach dem ersten Lebensjahr, genauso wie Erwachsene es tun, unbeachtet.<sup>20</sup> Ist ein Kind von Geburt an zwei Lautsystemen ausgesetzt, bewahrt es folglich auch eine größere Wahrnehmungsfähigkeit, da es eine größere Anzahl von phonetischen Kontrasten unterscheiden kann als jemand, der nur mit einem Lautsystem aufwächst.<sup>21</sup>

#### **3.1.2 Vom ersten Wort zum ersten Satz**

Bereits ab einem Alter von acht Monaten können Babys erste Anzeichen von Verständnis zeigen – lange bevor das erste Wort hervorgebracht wird. Das geschieht zwischen dem 11. und 13. Lebensmonat. Parallel hält aber die Lallphase noch einige Zeit an. In den ersten Sprechmonaten wächst der Wortschatz nur sehr langsam an, im Schnitt lernt das Kind bis zum 18. Monat pro Woche zwei neue Worte. In dieser Zeit, welche etwa vier bis fünf

---

<sup>19</sup> Der Titel ist aus dem Französischen übersetzt in Anlehnung an den Artikel von Boysson-Bardies, 1982. Les bébés babillent-ils dans leur langue maternelle?

<sup>20</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 19 und Bijeljac-Babic, 2000, Seiten 175-176.

<sup>21</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 67-68.

Monaten dauert, eignet sich das Kind sein erstes Lexikon von etwa 50 Worten an, wobei hierzu auch Worte zählen, die nur von Eltern oder Bezugspersonen als solche erkannt werden, wie etwa «ba» für Ball.<sup>22</sup>

All dies gilt für einsprachige Kinder. Wie sieht die Entwicklung nun bei einem zweisprachigen Kind aus? Lernt es doppelt so viele Worte oder setzt sich sein Wortschatz bunt aus 50 Worten beider Sprachen zusammen? Letzteres würde natürlich bedeuten, dass das zweisprachige Kind in der jeweiligen Sprache einen enormen Schritt hinter seinen einsprachigen Altersgenossen läge.

Hinzu kommt auch, dass amerikanische Wissenschaftler herausgefunden haben, dass die Wortformen, die Babys in ihrem ersten Wortschatz sammeln, von der jeweiligen Sprache abhängig sind. So sind die ersten Worte französischer Kinder hauptsächlich Verben wie «donne», «tiens», oder «regarde», während bei englischsprachigen Babys Substantive wie «car», «bottle», oder «ball» dominieren.<sup>23</sup>

Die frühen Spracherwerbsstufen sind somit von der Sprachstruktur der jeweiligen Sprache abhängig, was uns zeigt, dass zweisprachig aufwachsende Kinder nicht zur selben Zeit dieselben Wortkategorien in beiden Sprachen besitzen können. Das in der jeweiligen Sprache vorherrschende Spracherwerbsschema, wie das Vorherrschen von Verben im Französischen, bestimmt die Zusammensetzung des ersten Wortschatzes.<sup>24</sup>

Tatsächlich ist der erste Wortschatz zweisprachiger Kinder in den einzelnen Sprachen kleiner als bei einsprachigen Kindern. Abdelilah-Bauer berichtet von der amerikanischen Sprachwissenschaftlerin Susan Quay, deren Tochter mit Englisch und Spanisch aufwächst. Sie hat festgestellt, dass im Alter von 22 Monaten die Hälfte ihres Wortschatzes aus englischen und ein Drittel aus spanischen Ausdrücken bestand. Der Rest waren Worte, die auf Grund der Aussprache noch nicht einer Sprache zuzuordnen waren, wie etwa das Wort «ba», welches genauso spanisch «balon» wie englisch

---

<sup>22</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 21-22.

<sup>23</sup> Bassano, 2000, Seiten 142-152.

<sup>24</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 68-69.

«ball» bezeichnen konnte.<sup>25</sup> Das Beispiel zeigt, dass sich bei zweisprachigen Kindern beide Sprachen ungleichmäßig entwickeln. Dies zeigt sich noch stärker in der nächsten Phase der Sprachentwicklung, welche zwischen dem 18. und 24. Lebensmonat beginnt. In dieser Phase erweitert das Kind seinen Wortschatz nicht mehr um bloß zwei Worte pro Woche, sondern um vier bis zehn Worte pro Tag, der Wortschatz wächst somit rasant an. In dieser Zeit beginnt das Kind auch seine ersten Zwei-Wort-Sätze zu bilden.<sup>26</sup>

In dieser Zeit lässt sich ein noch stärkeres Ungleichgewicht zwischen den beiden Sprachen feststellen. Macht das Kind einen großen lexikalischen Sprung vorwärts in der einen Sprache, so kann es scheinen, dass die Entwicklung in der anderen Sprache stehen bleibt, wenn nicht sogar zurückgeht. Dieser Unterschied wird sich, wenn das Kind weiterhin konsequent mit beiden Sprachen in Kontakt bleibt, später wieder ausgleichen, wenn nicht sogar umkehren.<sup>27</sup>

Jede Sprache ist gebunden an Menschen, Situationen, Gefühle, Gewohnheiten et cetera. Daher wird der Wortschatz eines Zweisprachigen auch nie in beiden Sprachen ident sein. Gewisse Dinge kann man in einer Sprache ausdrücken, während es in der anderen Sprache kein passendes Synonym gibt.

Eine Mutter, deren Tochter mit ihr Französisch und mit dem Vater Deutsch spricht, hat hierzu geschrieben, dass manche Wörter mit einer Sprache verbunden seien und deshalb Sätze entstünden wie «Ich habe ein pain au chocolat gegessen» oder «Cette fille est une Tussi».

**Beispiel 1: Abhängigkeit gewisser Worte von einer bestimmten Sprache<sup>28</sup>**

Jede der beiden Sprachen ist in manchen Bereichen oder zu einer bestimmten Zeit jeweils besser oder schlechter ausgebildet. Die Sprachen

---

<sup>25</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 69-70.

<sup>26</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 22.

<sup>27</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 70.

<sup>28</sup> Quelle: eigene Umfrage.

stehen meistens in einem Ungleichgewicht, eine Sprache ist daher stärker, die andere schwächer.

### **3.1.3 Starke Sprache versus schwache Sprache**

In den vorherigen Kapiteln ging es um den Spracherwerb in den ersten Lebensjahren eines Menschen und daher nur um die Fertigkeit des Sprechens. Auch bei meinem anfänglichen Definitionsversuch von Zweisprachigkeit habe ich von der Fähigkeit geschrieben, *in beiden Sprachen wie in seiner Muttersprache kommunizieren zu können*. Betrachtet man diese Definition nun Bezug nehmend auf die 4 Grundfertigkeiten aus der Pädagogik, so beschränkt sie sich, wenn überhaupt, eher auf die beiden Fertigkeiten des Sprechens und Verstehens. Zweisprachige, die beide Sprachen in Wort und Schrift auf gleichem Niveau beherrschen, sind wohl eher die Ausnahme. Besonders in den Fertigkeiten Schreiben und Lesen wird es meist immer eine stärkere und eine schwächere Sprache geben, da es im Alltag schwierig ist, einem Kind Lesen und Schreiben in zwei Sprachen in gleichem Ausmaß zu lehren. So kann es zum Beispiel vorkommen, dass die im Sprechen und Verstehen starke Sprache als Schreibsprache schlechter beherrscht wird und somit hier die schwächere ist.<sup>29</sup>

Die Ausbildung einer starken und schwachen Sprache hängt allerdings von mehreren Faktoren ab. Auf der einen Seite sind dies Art und Zeitpunkt des jeweiligen Spracherlernens, sowie die Intensität des Sprachgebrauches. Auf der anderen Seite haben aber sicherlich auch persönliche Vorlieben des Sprechers, sowie emotionale und soziale Faktoren Einfluss auf die Ausprägung einer Sprache. Diese Sprache würde der Sprecher auch bevorzugen, hätte er die Wahl. In der Realität wird der Sprecher aber kaum auswählen können, welche Sprache er wann benutzt, da es für ihn genaue Regeln gibt, mit wem er wann welche Sprache spricht, die sich mit der Zeit entwickeln.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 12.

<sup>30</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 12.

Natürlich variiert das Verhältnis zwischen starker und schwacher Sprache ständig. Es kann vorkommen, dass Zweisprachige über gewisse Erlebnisse und Themen für gewöhnlich in einer Sprache lieber sprechen und Probleme haben, darüber in der anderen Sprache zu sprechen. Somit ist die Sprache in diesem Bereich die schwächere. Die Verteilung von starker und schwacher Sprache ist somit auch themengebunden.<sup>31</sup>

Das Verhältnis ist weiters abhängig von der Umgebung. Verbringt man zum Beispiel auf Urlaub längere Zeit im Land der schwachen Sprache, so wird diese durchaus stärker werden, im Gegenzug wird die starke Sprache dementsprechend abgeschwächt.<sup>32</sup>

Man sieht, dass das Verhältnis zwischen starker und schwacher Sprache sehr dynamisch ist und auf Grund verschiedenster Einflüsse variieren kann, worauf in späteren Kapiteln noch eingegangen wird.

#### **3.1.4 Das Bewusstsein der Zweisprachigkeit**

Nach diesem kurzen Exkurs möchte ich nun wieder chronologisch in der sprachlichen Entwicklung des Kindes fortfahren und komme nun nach der anfänglichen Lallphase, der Bildung eines ersten Lexikons bis hin zur Ausdehnung des Wortschatzes und der Bildung erster Sätze zur nächsten, in meinen Augen sehr wichtigen sprachlichen Ebene, jener des Bewusstseins der Zweisprachigkeit.<sup>33</sup> Jedes Kind entwickelt sich unterschiedlich schnell und es kann bei der sprachlichen Entwicklung zu einem Unterschied von bis zu zwei Jahren zwischen den schnellsten und den schwächsten Kindern kommen,<sup>34</sup> jedoch haben Kielhöfer und Jonekeit bei der Beobachtung ihrer beiden Söhne, welche Französisch und Deutsch zweisprachig aufgewachsen sind, festgestellt, dass dieses Bewusstsein ungefähr im Alter von zwei Jahren eintritt.<sup>35</sup> Die Kinder beginnen zu unterscheiden zwischen «Mama-

---

<sup>31</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 12.

<sup>32</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 12.

<sup>33</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seiten 45-49.

<sup>34</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 22.

<sup>35</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 48.

sprache»<sup>36</sup> – «la langue de Maman» – und Vatersprache – «Papaprasprache». Sie erreichen eine wichtige Ebene, nämlich jene des metasprachlichen Bewusstseins. Sie bezeichnen auf ihre Art, den funktionalen Sprachordnungen folgend, das Französische und das Deutsche.<sup>37</sup> Ab diesem Zeitpunkt nehmen Sprachmischungen, worüber ich in Kapitel 3.3.1 berichten werde, ab und das Kind lernt, zwischen den beiden Sprachen richtig umzuschalten.<sup>38</sup>

### 3.1.5 Sprachwechsel – Code switching

Ich saß mit meinem deutsch-spanisch zweisprachig aufgewachsenen Cousin im Boot und am helllichten Tag stand der Mond am Himmel, was ihn mit seinen damals drei Jahren äußerst faszinierte. Er zog mich am Arm, deutete zum Himmel und rief ganz aufgeregt «Der Mond, der Mond!» im selben Moment drehte er sich zu seiner venezolanischen Tante um und rief «¡La luna, la luna!».

#### Beispiel 2: Sprachwechsel<sup>39</sup>

Etwas, wofür wohl jeder zweisprachige Kinder bewundert, ist deren Gabe, scheinbar problemlos zwischen den beiden Sprachen umzuschalten. Dieses Umschalten gilt nicht nur für die Sprache an sich, sondern auch für die dazugehörige Gestik, Mimik, den Sprachrhythmus und auch die Sprechgeschwindigkeit.<sup>40</sup>

Im Gegensatz zur Sprachmischung (vergleiche Kapitel 3.3.1) ist Sprachwechsel oder code switching der adressaten- bzw. situationsorientierte Wechsel der Sprache.<sup>41</sup> Sprachwechsel geht daher Hand in Hand mit der

---

<sup>36</sup> Zur besseren Differenzierung zwischen Muttersprache und der Sprache, welche mit der Mutter gesprochen wird, werde ich letztere im folgenden als Mamasprache bezeichnen.

<sup>37</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 49.

<sup>38</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 48.

<sup>39</sup> Quelle: eigene Erfahrung.

<sup>40</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 43.

<sup>41</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 84-85.

funktionalen Sprachtrennung. Die Faktoren, an die die Sprachtrennung (vergleiche Kapitel 3.1.6) gebunden ist, lösen auch den Sprachwechsel aus. Solche Faktoren können sein: Der Gesprächspartner als Person, die Sprache des Partners, bestimmte Gesprächsthemen, Rücksicht auf eine Person, die neu dazukommt und die andere Sprache nicht versteht oder bestimmte Institutionen wie die Schule.<sup>42</sup>

Sprachwechsel ist besonders dort eine geläufige Ausdrucksform, wo zweisprachige Gesprächspartner dieselben Sprachen beherrschen. Der Wechsel erfolgt laut Abdelilah-Bauer nicht willkürlich, sondern folgt bestimmten Regeln.<sup>43</sup> Wenn Worte nicht oder nur schwer sinngemäß in die andere Sprache übersetzbar sind, wie wir bereits am Beispiel des Kindes, das «ein pain au chocolat gegessen» hat, gesehen haben, kommt der Sprachwechsel zum Einsatz. Zweisprachige können so ihre Gespräche durch eine wesentlich größere Auswahl an Sprachspielen, Zitaten, und weiteren Entlehnungen aus der jeweils anderen Sprache effektvoller gestalten.<sup>44</sup> Grosjean gibt hierfür ein Beispiel aus einer französisch-englischen Konversation:

Va chercher Marc and bribe him avec un chocolat chaud with cream on top.<sup>45</sup>

Auf Außenstehende mag es, wenn sie Zweisprachige so miteinander kommunizieren hören, den Eindruck erwecken, dass diese Menschen nicht im Stande wären, eine Sprache richtig zu verwenden und daher die Sprachen mischen. Jedoch hindert dieser Sprachwechsel Zweisprachige nicht daran, mit anderen perfekt in nur einer Sprache zu sprechen, weil sie ein genaues Regelsystem verinnerlicht haben, mit wem sie wann und wo welche Sprache sprechen.<sup>46</sup>

---

<sup>42</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 44.

<sup>43</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 85.

<sup>44</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 44.

<sup>45</sup> Grosjean, 1982, Seite 145.

<sup>46</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seiten 43-44.

### 3.1.6 Funktionale Sprachtrennung

Eine Grundvoraussetzung für das Gelingen zweisprachiger Erziehung, auf welche ich in Kapitel 3.2 eingehen werde, ist daher ein konsequentes Ordnungsprinzip für funktionalen Sprachgebrauch und Sprachtrennung. Das Kind muss lernen, dass es nicht mit jeder Person und in jeder Situation in jeder Sprache kommunizieren kann. Es kann die Sprachen nicht willkürlich wechseln, was ihm schon von Beginn an vorgelebt werden muss. Jeder Sprache werden bestimmte Funktionen zugeordnet, jede Sprache hat ihre Aufgaben, ihre Rollen, ihre Anwendungsgebiete, welche sich auch teilweise überschneiden können. Wenn diese funktionale Sprachtrennung nicht klar aufgebaut wird, kann es zu Sprachmischungen (siehe Kapitel 3.2.1) kommen.<sup>47</sup>

Man kann nun unter anderem trennen zwischen Familiensprache, Vater- und Mamasprache, Umgebungssprache, Schulsprache, Spielsprache und Geschwistersprache.

Familiensprache ist die Sprache, die die ganze Familie zusammen, zum Beispiel bei Tisch sitzend, miteinander spricht.<sup>48</sup>

Von 43 befragten Familien gaben 38 an, Deutsch als Familiensprache zu haben, 16 gaben auch Französisch und zehn eine andere zusätzliche Sprache als Familiensprache an

#### Beispiel 3: funktionale Sprachtrennung<sup>49</sup>

Dieses Beispiel soll zeigen, wie schwer es oft sein kann, konsequent einer Sprache eine Funktion zuzuteilen. Die Familiensprache neigt dazu, von der Umgebungssprache beeinflusst zu werden. Diese ist üblicherweise die Sprache des Landes, in dem das Kind aufwächst und daher von den Eltern nicht beeinflussbar. Sie wird mit zunehmendem Alter des Kindes immer wichtiger und daher auch zur stärkeren Sprache, da die sozialen Kontakte, die das Kind knüpfen wird, hauptsächlich landessprachlich sein werden.

<sup>47</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seiten 19-20.

<sup>48</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 20.

<sup>49</sup> Quelle: eigene Umfrage.

Um aber auch die schwächere Sprache zu stärken, ist es günstig, wenn diese zumindest zeitweise zur Umgebungssprache wird, zum Beispiel durch einen Verwandtschaftsbesuch im Land dieser schwachen Sprache.<sup>50</sup> Anders wiederum die Schulsprache: fremdsprachliche Schulen sind heutzutage keine Seltenheit mehr. Besucht das Kind solch eine fremdsprachliche Bildungseinrichtung, wird es auch zumindest mit einem Teil seiner Freunde in dieser Schulsprache kommunizieren.<sup>51</sup>

Die Spielsprache ist die Sprache, die das Kind im Spielmonolog gebraucht. Sie wird auch durch die Spielpartner beeinflusst, welche anfangs vorwiegend Mutter, Vater und Geschwister darstellen. Kielhöfer und Jonekeit stellen fest, dass die Umgebungssprache auch Spielsprache wird, weil mit zunehmendem Alter die meisten Spielkameraden aus der Umgebung kommen.<sup>52</sup>

Die Geschwistersprache ist die Sprache, welche die Geschwister untereinander sprechen. In der Fachliteratur wurde leider nie näher auf die Geschwistersprache eingegangen. In diversen Foren, in welchen sich Eltern mehrsprachiger Kinder austauschen, ist herauszulesen, dass die Kinder untereinander eher in der Umgebungssprache miteinander kommunizieren. Ich habe dieses Thema in meine Umfrage aufgenommen und werde die Ergebnisse hierzu in Kapitel 5.5.1 präsentieren.

### **3.2 Methoden zweisprachiger Erziehung**

Zweisprachige Kindererziehung erfordert in erster Linie Konsequenz. Eltern sollten sich überlegen, in welcher Situation und mit welchen Personen ihr Kind welche Sprache sprechen soll. Dieses Modell sollte konsequent eingehalten werden. Das Kind muss von Anfang an wissen, mit wem es wann und wo welche Sprache spricht.

Es ist von Vorteil, sich bei diesen Überlegungen an den natürlichen Sprechgewohnheiten der Umgebung des Kindes zu orientieren. Jeder soll

---

<sup>50</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 21.

<sup>51</sup> Kielhöfer und Jobekheit, 2006, Seite 23.

<sup>52</sup> Kielhöfer und Jobekheit, 2006, Seite 22.

mit dem Kind in seiner jeweiligen Muttersprache kommunizieren.<sup>53</sup> Besonders für die Eltern können sich Nachteile ergeben, wenn sie in einer Nicht-Muttersprache mit ihrem Kind kommunizieren müssen, wie wir in diesem Kapitel sehen werden.

Orientiert man sich nun an den natürlichen Sprachgewohnheiten, insbesondere jener der Eltern, ergeben sich zwei verschiedene Methoden zweisprachiger Erziehung: «Le bilinguisme précoce simultané», bei welchem beide Sprachen zugleich erworben werden, und «Le bilinguisme précoce consécutif», bei dem eine Sprache vor der anderen erlernt wird.

### **3.2.1 Le bilinguisme précoce simultané<sup>54</sup>: Une personne – une langue**

Bei dieser Methode entsteht die natürlichste Zweisprachigkeit.<sup>55</sup> Das Kind ist von Geburt an mit zwei Sprachen in Kontakt. Es erlernt beide Sprachen mit Leichtigkeit und verinnerlicht automatisch beide Sprachsysteme. Dies geschieht üblicherweise in sprachlichen Mischehen, wo jeder Elternteil mit dem Kind in seiner eigenen Muttersprache kommuniziert. Kielhöfer und Jonekeit nennen diese Methode deshalb auch das «Partnerprinzip».<sup>56</sup> Es gibt eine eindeutige Mamasprache und eine Vatersprache. Darüber hinaus gibt es die Familiensprache, in welcher die ganze Familie zusammen, zum Beispiel bei Tisch, kommuniziert. Hinzu kommt auch noch die Geschwistersprache, in welcher die Kinder untereinander kommunizieren.

Ein Problem kann sich bei dieser Methode ergeben, wenn ein Elternteil nicht beide Sprachen versteht, wie in folgender Situation:

---

<sup>53</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 14.

<sup>54</sup> <http://www.enfantsbilingues.com/quest-ce-que-le-bilinguisme/>

<sup>55</sup> Abdelila-Bauer, 2008, Seite 67.

<sup>56</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 26.

Die Mutter ist deutschsprachig, der Vater Venezolaner. Die Familie lebt in einer venezolanischen Kleinstadt. Die Kinder, ein 8-jähriger Sohn und eine 12-jährige Tochter, sprechen mit der Mutter Deutsch, mit dem Vater Spanisch. Die Mutter spricht beide Sprachen, der Vater spricht und versteht nur Spanisch. Besonders die Tochter ist sich dieser Situation bewusst und nützt diese auch gerne aus, um bei Tisch, wo natürlich Spanisch die Familiensprache ist, auf Deutsch Dinge über den Vater zu sagen, die er nicht versteht. Er wird dadurch in die Rolle des Außenseiters gedrängt.

**Beispiel 4: Familiensprache<sup>57</sup>**

Will man solche Situationen vermeiden, so wird man nicht darum herum kommen, dass beide Elternteile auch die jeweils andere Sprache erlernen. Ansonsten wird es immer wieder zu Schwierigkeiten kommen, wenn die ganze Familie beisammen ist. Wenn die Eltern die jeweils andere Sprache zumindest verstehen, so erleichtert dies massiv die Kommunikation. Die Familie kann so ungestört von sprachlichen Barrieren flüssig miteinander kommunizieren.

Natürlich ist das genannte Beispiel nicht ganz vergleichbar mit der Situation der von mir befragten Eltern. In einem lateinamerikanischen Land ist das Deutsche doch sehr weit entfernt und daher auch ein Zugang zur deutschen Sprache eher schwierig. An meiner Umfrage nahmen in Österreich lebende französisch-deutsch zweisprachige Familien teil. Nach Englisch ist Französisch in Österreichs Schulen die am häufigsten erlernte lebende Fremdsprache.<sup>58</sup> Daher ist es für den deutschsprachigen Elternteil einfacher, auch Teile der Sprache des anderen Elternteiles zu verstehen, da die

---

<sup>57</sup> Quelle: eigene Erfahrung.

<sup>58</sup> Statistik Austria, 2012, Seite 255. Diese Statistik aus dem Jahr 2009 zeigt natürlich nur die aktuellen Zahlen des Fremdsprachenerwerbs in Österreich. Das durchschnittliche Alter der befragten Eltern liegt bei 45 Jahren. Auch wenn Französisch nach Englisch noch immer die am häufigsten erlernte Fremdsprache ist, geht der Trend doch dahin, dass andere lebende Fremdsprachen wie Italienisch, Spanisch und Russisch immer häufiger erlernt werden. Ich gehe daher davon aus, dass vor ungefähr 30 Jahren Französisch als zweite lebende Fremdsprache noch dominanter war als heute.

Wahrscheinlichkeit, dass er im Laufe seiner Schulbildung bereits mit der französischen Sprache in Kontakt gekommen ist, hoch ist.

Ungeachtet der Familiensprache soll jeder Elternteil konsequent «seine» Sprache mit dem Kind sprechen. Cunningham-Andersson und Andersson meinen, dass bei dieser Methode das Kind immer zuerst mit der Person Kontakt aufnehmen müsse, mit der es sprechen wolle, bevor es tatsächlich zu sprechen beginne. Dies erfolge in den meisten Fällen durch ein einfaches «Mama!» oder «Papa!».<sup>59</sup>

Für mich ist der Grund hierfür nicht ersichtlich, welchen sie auch nicht weiter erläutern. Denn auch in einer einsprachigen Familie muss ich immer zuerst die Person, mit der ich sprechen möchte, ansprechen, damit eindeutig klar ist, wer gemeint ist. Im Gegenteil, in einer zweisprachigen Familie erachte ich dies noch als weniger notwendig, da durch die Sprache, die das Kind gebraucht, schon klar ist, ob es den Vater oder die Mutter anspricht.

### **3.2.2 Le bilinguisme précoce consécutif<sup>60</sup>: Une situation – une langue**

In Diplomatenfamilien sowie in Familien mit Migrationshintergrund kommt es wohl häufig vor, dass beide Elternteile der Landessprache nicht mächtig sind. Die Kinder sprechen dann zu Hause mit den Eltern eine Minderheitensprache. Mit der Umgebungs- und zugleich Landessprache werden sie «vor der Haustüre» beim Spielen mit Freunden und in weiterer Folge in Kindergarten und Schule konfrontiert. Die Kinder kommen daher erst später mit der Umgebungssprache als mit der Sprache der Eltern in Kontakt.

Obwohl oder gerade weil die Sprache, die zu Hause gesprochen wird, eine Art Minderheitenstatus hat, kann es trotzdem vorkommen, dass die Geschwister untereinander in der Umgebungssprache kommunizieren.

---

<sup>59</sup> Cunningham-Andersson und Andersson, 2004, Seite 32.

<sup>60</sup> <http://www.enfantsbilingues.com/quest-ce-que-le-bilinguisme/>.

So auch in der Familie der heute 29 Jahre alten Ana. Beide Elternteile sind Portugiesen und arbeiten für die portugiesische Botschaft in Wien. Obwohl sie schon seit mehr als 25 Jahren in Österreich leben, sprechen die Eltern nicht Deutsch, sehr wohl aber die beiden Kinder. Familiensprache ist somit das Portugiesische. Ana und ihr Bruder wechseln untereinander zwischen Deutsch und Portugiesisch hin und her. In ihrer Jugend haben sie allerdings überwiegend auf Deutsch miteinander kommuniziert.

**Beispiel 5: Le bilinguisme précoce consécutif<sup>61</sup>**

Die Begründung ist nahe liegend: sie konnten so miteinander sprechen, ohne von ihren Eltern verstanden zu werden. Aber auch aus einem zweiten Grund vernachlässigten die Geschwister untereinander das Portugiesische: Der gemeinsame Freundeskreis war in Österreich. Daher verwendeten sie in der Schule und mit Freunden fast ausschließlich Deutsch und kommunizierten daher auch im Alltag untereinander hauptsächlich auf Deutsch.

Cunningham-Andersson und Andersson meinen zum Prinzip *une situation – une langue* folgendes:

In such a case the language will need all the input it can get; even the input from a parent for whom it is not a native language can be valuable.<sup>62</sup>

Ohne Zweifel hat die Sprache, die nur zu Hause gesprochen wird, einen gewissen Minderheitenstatus, trotzdem ist es fraglich, ob es sinnvoll ist, dass jemand, der diese Sprache nicht lückenlos beherrscht, mit seinem Kind in dieser kommuniziert. Dieser Elternteil würde sich bestimmt des Öfteren unwohl fühlen. Das Kind erlernt durch den Elternteil, für welchen die Sprache die Muttersprache ist, diese Sprache ohnehin lückenlos. Es würde daher eine nicht notwendige Barriere in der Eltern-Kind Beziehung geschaffen werden, von welcher keiner profitiert, vor allem jener Elternteil nicht, der diese Sprache erst später erlernt hat. Auch wenn er sie noch so gut beherrscht, wird es immer wieder Situationen geben, in welchen er benachtei-

---

<sup>61</sup> Quelle: eigene Erfahrung.

<sup>62</sup> Cunningham-Andersson und Andersson, 1999, Seite 39.

ligt ist. Zum Beispiel bei einer Diskussion mit seinem Kind, in welcher er ihm sprachlich unterlegen ist, kann es zu Autoritätsproblemen kommen. Hierzu möchte ich ein Beispiel aus einer amerikanischen Familie geben. Beide Elternteile sind einsprachig englisch aufgewachsen und haben beschlossen, ihr Kind auf Deutsch zu erziehen:

When our son, Benjamin, was born, we found that it felt strange and unnatural to speak German to him. It wasn't until Benjamin started responding a little more, around 8-10 months, that we started to feel more comfortable with the German. I memorized German lullabies and nursery rhymes, which helped significantly. [...] We continued to encourage the German words. We read only German books at home and I started collecting German children's videos and children's music cassettes. It was important to me to have as many examples of the German language as possible, since we knew that our German was imperfect.

**Beispiel 6: Benjamin<sup>63</sup>**

Liest man den gesamten Bericht der Eltern, so hat man den Eindruck, dass diese Art zweisprachiger Erziehung sehr gut funktioniert. Ich habe in dem obigen Beispiel bewusst Ausschnitte ausgewählt, welche zeigen, dass doch ein gewisses Unbehagen von Seiten der Eltern besteht. Bereits im ersten Satz erwähnen die Eltern ein in meinen Augen entscheidendes Wort: «unnatural». Der kindliche Spracherwerb soll doch ein natürlicher, ungezwungener Lernprozess sein, in dem man sich eines der wichtigsten Ausdrucks- und Kommunikationsmittel aneignet. Aber wie soll das funktionieren, wenn sich bereits die Eltern, welche natürlich die erste Lehrinstanz darstellen, in dieser Sprache nicht wohl fühlen?

Auch die Wiegen- und Kinderlieder, welche die Eltern erwähnen, kann man doch am besten in der Sprache weitergeben, in welcher man selbst von den eigenen Eltern in den Schlaf gesungen wurde.

---

<sup>63</sup> <http://humanities.byu.edu/bilingua/shurtsbackground.html>.

Eine deutschsprachige, in Frankreich lebende Mutter erzählt, dass sie mit ihrem ältesten Sohn anfangs ausschließlich französisch gesprochen hatte, weil sie keine Kluft zwischen ihren Mann, welcher kein Deutsch sprach, und das Kind treiben wollte. Als der Sohn drei Jahre alt und im Kindergarten war, machte die Kindergärtnerin die Mutter darauf aufmerksam, dass sie mit ihrem Kind eine Sprache spräche, welche nicht ihre Muttersprache wäre. Erst da wurde der Mutter bewusst, welche große Möglichkeiten sie ihrem Sohn vorenthielt und so begann sie doch noch ihrem Kind langsam die deutsche Sprache näher zu bringen, indem sie anfangs mit ihm deutsche Lieder sang und ihm Geschichten auf Deutsch erzählte. Sie fand sich selbst wieder und blühte auf, als sie mit ihrem Sohn Lieder sang, die sie selbst als Kind gesungen hatte.

**Beispiel 7: natürliche Sprachwahl<sup>64</sup>**

Natürlich hat diese Mutter mit ihrem Kind anfangs keine ausschließlich fremde Sprache, sondern die Umgebungs- und auch Vatersprache mit ihrem Kind gesprochen, während das zuvor erwähnte amerikanische Ehepaar bewusst in einer völlig fremden Sprache mit seinem Kind kommunizierte.

Ich stimme hier sehr mit Barbara Abdelilah-Bauer überein, welche meint, dass all diese Eltern das Bedürfnis hätten, ihr Kind eine fremde Sprache zu «lehren», welche sie selbst in der Schule oder an der Universität erlernt hätten, ohne auch nur die geringste Ahnung von der kulturellen Wirklichkeit, die diese Sprache mit sich bringe, zu haben.<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> <http://www.enfantsbilingues.com>.

<sup>65</sup> Abdelilah-Bauer, 2006, Seite 171.

## 3.3 Probleme

### 3.3.1 Sprachmischung

Amanda spricht mit ihrem Vater Englisch und mit ihrer Mutter Französisch. Sie ist zurzeit in ihrer Phase der Sprachmischung und schafft somit eigene Wortkreationen: So ist zum Beispiel ein «gakie» eine Mischung aus dem französischen «gâ-teau» und dem englischen «coo-kie».

#### Beispiel 8: Amanda<sup>66</sup>

Für die Eltern von zweisprachigen Kindern ist es oft kein Problem, ihr Kind zu verstehen, denn sie kennen natürlich diese Wortkreationen und Mischungen.

Andere Kinder bedienen sich so genannter Komposita, Wortzusammensetzungen, in denen sie ein und dasselbe Wort in beiden Sprachen aneinander hängen, wie zum Beispiel «Lune-Mond» oder «Durst-Soif».<sup>67</sup>

Es gibt auch Kinder, die Dinge in beiden Sprachen mit ein und demselben Wort benennen.

Alexander wächst französisch und deutsch zweisprachig auf und besucht einen französischen Kindergarten. Als die Kindergärtnerin den Kindern Bilder mit Tieren zeigt, erkennt er sofort «deux chevaux». Die Kindergärtnerin erklärt den Kindern, wie man den Plural richtig bildet und fragt in diesem Zusammenhang Alexander, wie man denn auf Deutsch dazu sage. Seine Antwort lautet: «Mais, pareil, c'est aussi un cheval!». Für ihn bleibt es «un cheval» - egal, ob auf Deutsch oder Französisch.

#### Beispiel 9: Alexander<sup>68</sup>

---

<sup>66</sup> <http://www.enfantsbilingues.com>.

<sup>67</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 76.

<sup>68</sup> <http://www.enfantsbilingues.com>.

Laut Kielhöfer und Jonekeit treten Sprachmischungen besonders auffallend im Lexikon auf. Sprachmischungen lösen sich erst dann auf, wenn das Kind für jede Sprache ein eigenes System gebildet hat. Die Trennung der beiden Systeme beginnt im phonetischen Bereich, gefolgt von der Morphologie. Bei der Syntax wird die Trennung beider Systeme bereits schwieriger und das Lexikon scheint anfangs noch sehr stark durchmischt zu sein.<sup>69</sup> Sie haben hierzu eine sehr interessante Beobachtung gemacht. Ihr Sohn hat mit 2,1 Jahren begonnen, sein zweisprachiges Lexikon folgendermaßen zu sortieren: Wenn er alleine spielte, sagte er beide Wörter hintereinander auf und versah sie jeweils mit einem Etikett. So bezeichnete er zum Beispiel den Schneemann folgendermaßen: Papa: «nee-mann»; Maman: «nomme-neige» oder den Stuhl: Papa: «tuhl»; Maman: «chaise».<sup>70</sup>

Ähnlich ist auch die Auffassung der beiden Sprachforscher Volterra und Taeschner, welche der Ansicht sind, dass zweisprachige Kinder drei Stadien der Sprachentwicklung durchliefen. Da sie im ersten Stadium unfähig seien, zwei Sprachsysteme auseinander zu halten, werde das gesamte Sprachangebot zu einem einzigen System vermischt, was diese unkontrollierten Sprachmischungen zur Folge habe. Erst im Alter von zwei Jahren beginne das zweite Stadium, in welchem das Kind zwei lexikalische Systeme unterscheidet.<sup>71</sup> Zu dieser These passt auch das Beispiel von Kielhöfer und Jonekeit, deren Sohn auf seine Art im Alter von zwei Jahren begann, die Systeme zu trennen.<sup>72</sup>

Mit drei Jahren seien zweisprachige Kinder schließlich im Stande, die beiden Sprachsysteme auch im Bereich der Grammatik zu trennen. Jetzt erst könne man von einer bewussten Trennung beider Sprachsysteme sprechen.<sup>73</sup>

Dieser These zufolge müssten sich zweisprachige Kinder unter zwei Jahren systemlos irgendeiner Sprache bedienen. Auch wenn einzelne Berichte

---

<sup>69</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seiten 72-73.

<sup>70</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 74.

<sup>71</sup> Volterra und Taeschner, 1978, Seiten 311-326.

<sup>72</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 74.

<sup>73</sup> Volterra und Taeschner, 1978, Seiten 311-326.

zeigen, dass es immer wieder Kinder gibt, die beide Sprachen so stark mischen, dass sie eine nicht zweisprachige Person nicht versteht, so kommuniziert doch der Großteil der Kinder in der jeweils passenden Sprache und ist sich sehr früh dessen bewusst, dass man mit verschiedenen Personen verschiedene Wörter für denselben Sachverhalt gebrauchen muss.

Abdelilah-Bauer stellt fest, dass Sprachmischungen keinesfalls willkürlich passierten, sondern immer eine Funktion erfüllten, die je nach Alter verschiedenen Zwecken dienten. Die einfachste Erklärung der Sprachmischung sei, dass eine der beiden Sprachen regelmäßig die stärkere sei. In den ersten Monaten erwerbe das Kind in routinemäßigen Abläufen wie beim Baden, Essen oder Spielen neue Wörter und Begriffe. Wenn diese regelmäßigen Vorgänge immer mit derselben Person und in derselben Sprache stattfänden, so vermöge das Kind den entsprechenden Wortschatz nicht in der zweiten Sprache zu erwerben. Dies führe dazu, dass das Kind das richtige Wort in der schwächeren Sprache nicht finde und sich daher mit der stärkeren behelfe. Für das Kind stehe die Kommunikation im Vordergrund, für es sei Sprache ein Mittel, den Gesprächspartner zu einer Reaktion zu bringen, wie auch im Beispiel der 3-jährigen Katharina, welche ihre Schwester auffordere: «Tu peux l'araignée weg machen?». <sup>74</sup>

Laut Abdelilah-Bauer seien 90 Prozent der ersten Mischungen unter Zweijähriger Lückenfüller. Das Kind gleiche lexikalische Lücken mit einem Wort aus der weiter entwickelten Sprache aus – eine pragmatische Entscheidung zu Gunsten der Kommunikation! <sup>75</sup>

Ein weiterer Grund für Sprachmischungen sei, dass manche Kinder, um möglichst schnell ans Ziel der Verständigung zu kommen, Wörter mit einfacherer Aussprache vorzögen. <sup>76</sup>

Ich denke, dass sowohl die Theorie von Volterra und Taeschner, als auch jene von Abdelilah-Bauer ihre Richtigkeit haben. Sicherlich muss sich ein Kind, das mit zwei Sprachen konfrontiert ist, erst ein System zurechtlegen. Ich denke aber nicht, dass das erst im Alter von zwei Jahren geschieht,

---

<sup>74</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 78.

<sup>75</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 78.

<sup>76</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 78-79.

sondern mit dem Spracherwerb Hand in Hand geht. Daher hat sicherlich auch Abedlilah-Bauer Recht, wenn sie behauptet, dass Sprachmischungen nicht auf Grund einer Sprachverwirrung oder Systemlosigkeit passiere, sondern auf Grund von Wortlücken, die durch einen passenden Ausdruck aus der anderen, in diesem Bereich wahrscheinlich stärkeren Sprache, überbrückt würden.

Der zweisprachige Mensch lernt mit der Zeit, in welchen Situationen er sich wie aushelfen kann, wenn ihm das Wort in der adäquaten Sprache nicht einfällt.

Ana, portugiesisch-deutsch zweisprachig, kommuniziert mit ihrem ebenfalls zweisprachigen Bruder flüssig auf Deutsch. Während der Unterhaltung fallen rigoros portugiesische Ausdrücke.

**Beispiel 10: Ana**<sup>77</sup>

Hier geht die Sprachmischung in Sprachwechsel über. Aus der unkontrollierten Vermischung der beiden Sprachen wird ein bewusster Gebrauch beider Sprachen, um die Kommunikation bunter zu gestalten.

Fest steht, dass Sprachmischungen ein punktuell Phänomen sind und nie zu einer Mischsprache entarten sollen. Besonders in zweisprachigen Familien kann aus anfänglichen Sprachmischungen eine Mischsprache entstehen. Kielhöfer und Jonekeit sind der Auffassung, dass auch sehr sprachbewusste Eltern, denen es anfangs gelingt, beide Sprachen zu trennen, mit der Zeit dazu neigten, den konsequenten und «reinen» Gebrauch der Nicht-Umgebungssprache aufzugeben. Sie begannen, Wörter der Umgebungssprache in ihre Muttersprache einzuflicken, ohne dass dieser Sprachwechsel funktional sei. Unter dem Druck der Umgebungssprache könne sich ihre ursprünglich starke Sprache soweit abschwächen, dass die Mischungen immer häufiger aufträten und schließlich zum Standard würden. Es entstehe eine dem Pidgin verwandte, eigenständige Mischsprache, die innerhalb der Familie nicht mehr als normabweichend empfunden wer-

---

<sup>77</sup> Quelle: eigene Erfahrung.

de. Das Vorbild einer solchen Mischsprache sei nicht selten dafür verantwortlich, dass zweisprachige Kinder keine der beiden Sprachen richtig lernen. Sie würden halbsprachig, semilingual.<sup>78</sup>

### 3.3.2 Semilinguismus

Semilinguismus bezeichnet die mangelhafte Beherrschung beider Sprachen, also eine «doppelte» Halbsprachigkeit.<sup>79</sup>

Es existieren unterschiedliche Meinungen über die Ursachen für Semilinguismus. Im Folgenden sollen zwei unterschiedliche Ansätze gegenübergestellt werden. Beide gehen davon aus, dass Semilinguismus seinen Anfang meist in mangelndem Beherrschen der Muttersprache findet und daher üblicherweise unter Migrantenkindern zu beobachten ist, welche meistens zuerst mit der Muttersprache und erst später mit der Umgebungssprache in Kontakt kommen.<sup>80</sup>

Der erste Ansatz sucht die Schuld bei der Familie einerseits, bei der Gesellschaft andererseits. Die Kinder hören ihre Muttersprache in der Familie oft deformiert als Mischsprache oder nur als Dialekt. Die eine oder andere Mutter spricht mit ihrem Kind sogar Deutsch, welches für sie eine Fremdsprache ist, in der Annahme, ihrem Kind den deutschsprachigen Schulbesuch zu erleichtern. Jedenfalls reicht der Sprachkontakt mit der Muttersprache nicht aus, um einen normalen Spracherwerb in dieser Sprache sicher zu stellen.<sup>81</sup>

Auf der anderen Seite ist aber auch der Kontakt mit der Sprache des Gastlandes nicht intensiv genug, um die Umgebungssprache zur starken Sprache zu machen. Die Motivation, die Umgebungssprache zu lernen, wird immer wieder von denjenigen, die diese Sprache sprechen, zerstört, indem sie die Migrantenkinder zurückweisen. Auf der anderen Seite ist aber auch

---

<sup>78</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 72.

<sup>79</sup> Fthenakis und Sonner und Thrul und Walbiner, 1985, Seite 56.

<sup>80</sup> Kiehlhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 72 und De Cillia, 2011, Seiten 3-4.

<sup>81</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seiten 91-92.

die Heimatsprache negativ behaftet, da gerade sie das Kind zum Ausländer macht.<sup>82</sup>

Der zweite Ansatz sucht die Schuld für das Entstehen von Semilinguismus beim Schulsystem. Die Aktualisierung und Förderung der für den Menschen spezifischen Spracherwerbsfähigkeit im Erstspracherwerb, das gleichzeitige Hineinwachsen in eine bestimmte sprachliche und kulturelle Welt, legen den Grundstein für den Erwerb von weiteren Sprachen. Dabei ist der Erwerb der Muttersprache natürlich mit dem Schuleintritt noch nicht abgeschlossen. Wesentliche Bereiche der Grammatik, des Wortschatzes und natürlich die Rechtschreibung müssen in der schulischen Sozialisation ergänzt bzw. überhaupt erst erworben werden. Nun müssen Kinder, welche Angehörige sprachlicher Minderheiten sind, all dies in einer Zweit- oder gar Fremdsprache lernen. Sie werden nicht in ihrer Muttersprache, sondern auf Deutsch alphabetisiert. Es tritt ein Bruch in der sprachlichen Entwicklung ein, da sich weder die eine Sprache noch die andere voll entwickeln kann, weil die Alphabetisierung und die schulische Sozialisation in der Zweitsprache erfolgen und nicht in der Sprache der Primärsozialisation und der Familie.<sup>83</sup>

Diesem zweiten Ansatz zufolge müssten Kinder daher vorzugsweise in ihrer Muttersprache alphabetisiert werden.

Nicht nur die Fähigkeiten des Individuums, sondern die gesellschaftliche Forderung an das Sprachniveau bestimmt, ab wann eine spezifische Kompetenz als Bilingualismus oder eben als Semilingualismus gilt. So zeigt sich Semilingualismus häufig erst dann, wenn ein Kind abstrakte Begriffe verstehen und gebrauchen soll. Konsequenterweise ist er begleitet von schulischem Versagen.<sup>84</sup>

Semilinguismus kommt demnach häufig erst dann ans Tageslicht, wenn der Sprachgebrauch über die Kommunikation des Alltags hinaus geht und der Gebrauch von abstrakten Begriffen gefragt ist.

---

<sup>82</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 92.

<sup>83</sup> De Cillia, 2011, Seiten 3-4.

<sup>84</sup> Fthenakis und Sonner und Thrul und Walbiner, 1985, Seite 19.

Besonders der erste Ansatz geht wohl von Sprachen mit geringem Prestige aus. Ich denke, dass es entscheidend ist, bereits im Kindergarten diesem Problem vorzubeugen. Das verpflichtende Kindergartenjahr leistet bestimmt schon einen entscheidenden Beitrag dazu, dass die Kinder vor Schuleintritt zumindest die Umgebungssprache flüssig lernen. Ob Pädagoginnen, die die Minderheitensprachen sprechen oder interkulturelle Betreuerinnen tatsächlich einen fehlerhaften Spracherwerb in der Familie ausgleichen können, ist jedoch fraglich. Aber sie können zumindest dazu beitragen, dass alle Kinder ein gewisses Maß an Wertschätzung anderen Menschen gegenüber lernen und somit auch eine positive Einstellung anderen Sprachen und Kulturen gegenüber entwickeln.

Auch wenn de Cillias Theorie sich ebenfalls auf Migrantenkinder bezieht, so passt sie doch auch zu den von mir befragten Kindern. Die meisten haben Deutsch als Familiensprache und Französisch kam bei allen spätestens ab dem Kindergartenalter dazu, die Ausgangssituation ist somit dieselbe. Am Lycée werden die Kinder allerdings in beiden Sprachen alphabetisiert, wodurch dem von de Cillia geschilderten Problem vorgebeugt wird.

### 3.3.3 Sprachverweigerung

Die sieben-jährige Valeria lebt mit ihrer Familie auf Sardinien. Obwohl ihre Mutter, geborene Korsin, mit ihrer Tochter seit deren Geburt ausschließlich Französisch spricht, antwortet Valeria unbeirrt und ausschließlich nur auf Italienisch. Trotzdem hat die Mutter nie versucht, ihre Tochter das Französische zu lehren wie in der Schule. Im Gegenteil, sie kommunizieren miteinander so natürlich wie möglich, die Mutter auf Französisch und die Tochter auf Italienisch.

#### Beispiel 11: Sprachverweigerung<sup>85</sup>

In beinahe jeder zweisprachigen Familie kommt es vor, dass, obwohl jeder Elternteil konsequent nur in «seiner» Sprache mit dem Kind kommuniziert,

---

<sup>85</sup> <http://www.enfantsbilingues.com>.

das Kind plötzlich nur mehr eine der beiden Sprachen spricht. Auch wenn der Elternteil in der gewohnten Sprache zu seinem Kind spricht, bekommt er plötzlich nur mehr Antworten in der anderen, zu diesem Zeitpunkt dominanten, Sprache.

Diese Verweigerung der schwächeren Sprache kann zu jedem Zeitpunkt auftreten. Manchmal zu Beginn, manchmal mittendrin, nach einigen Monaten Kindergarten- oder Schulbesuch, manchmal auch erst in der Pubertät. Hierfür gibt es viele Gründe, wovon ich die in meinen Augen wichtigsten beschreiben möchte:

Das Kind möchte sich vom betroffenen Elternteil oder von beiden Eltern abgrenzen. Schuld daran kann ein gestörtes Verhältnis zu einem Partner sein. Das Kind lehnt ihn ab und verweigert daher dessen Sprache.<sup>86</sup> Diese Abgrenzung findet auch häufig in der Pubertät statt. Jeder Heranwachsende entwickelt seine eigene Persönlichkeit und versucht möglichst anders als seine Eltern zu sein. Auf der Suche nach Ausdrucksweisen, die sich möglichst von der ihrer Eltern unterscheiden, wird der Zweisprachige schnell fündig. Er benutzt die andere Sprache.<sup>87</sup>

Auch wenn viele Zweisprachige stolz sind auf ihre doppelte Sprachkompetenz, so machen sie in ihrer Entwicklung auch Phasen durch, in denen sie so sein möchten wie alle anderen. Für sie ist es wichtig, den Normen zu entsprechen, die die Gruppe der Gleichaltrigen vorgibt.<sup>88</sup> Das zeigt sich in identen Verhaltensmustern, Frisuren, Kleidung und auch in der Sprache. Das Kind distanziert sich von den Eltern, indem es deren Sprache verweigert, um gleich «wie die anderen» zu sein.<sup>89</sup>

Sprachverweigerung kann auch soziale Ursachen haben. Hat eine Sprache ein geringeres Prestige als die andere, so kann es vorkommen, dass das Kind sich dafür schämt, diese Sprache zu sprechen. Das tritt häufig bei

---

<sup>86</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 70.

<sup>87</sup> Burkhardt Montanari, 2000, Seite 52.

<sup>88</sup> Burkhardt Montanari, 2000, Seite 51.

<sup>89</sup> Dalgalian, 2000, Seite 100.

Migrantenkindern auf. Hier wird Sprache als Symbol der kulturellen und ethnischen Identität verweigert.<sup>90</sup>

Auch der Grad der Sprachbeherrschung kann schuld daran sein, dass das Kind eine Sprache verweigert. Kielhöfer und Jonekeit nehmen an, dass es in der Sprachbeherrschung eine kritische Schwelle gebe. Werde sie unterschritten, so sei die Benutzung dieser Sprache so anstrengend, dass das Kind diese verweigert. Die schwache Sprache sei zu schwach geworden. Das trete besonders dann auf, wenn der betroffene Elternteil auch die starke Sprache verstehe.<sup>91</sup>

Trotz dieser Verweigerung der einen Sprache darf der Elternteil in dieser Situation nicht aufgeben und nicht aufhören, in seiner Muttersprache zum Kind zu sprechen, genauso wie es die Mutter in obigem Beispiel gemacht hat. Auch wenn das Kind konsequent nur in der dominanten Sprache antwortet, so versteht es trotzdem auch die schwächere Sprache und lernt sie passiv, indem es sie nur hört.<sup>92</sup>

Jeder, der schon einmal eine Fremdsprache erlernt hat (was in den Schulen leider größtenteils nur ein passives Lernen ist), weiß wie schnell aus einer passiven Sprachkompetenz eine aktive werden kann, wenn man einmal längere Zeit in einem Gebiet verbringt, wo diese Sprache gesprochen wird.

### **3.4 Zusammenfassung und Diskussion**

Zusammenfassend kann man sagen, dass der gleichzeitige Erwerb zweier Sprachen ein dynamischer Prozess ist. Abhängig von Situation und Vorlieben des Sprechers kann einmal die eine und einmal die andere Sprache stärker ausgeprägt sein.

Die Verwendung der Sprachen sollte sich an den natürlichen Sprechgewohnheiten der Mitmenschen und der Umgebung orientieren. Besonders wichtig ist es, dass Eltern nicht zwanghaft versuchen, ihrem Kind eine

---

<sup>90</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 70.

<sup>91</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 71.

<sup>92</sup> Cunningham-Andersson und Andersson, 2004, Seite 36.

Sprache zu lehren, welche sie selbst nicht als Muttersprache beherrschen, da dies zu Problemen in der Eltern-Kind-Beziehung führen kann.

Während Sprachwechsel oder Code switching das bewusste Umschalten zwischen zwei Sprachen bezeichnet, sollte Sprachmischung, bei welcher die Vermischung beider Sprachen unkontrolliert erfolgt, nur ein punktuelles Phänomen sein und keinesfalls zu einer Mischsprache entarten.

Neben Sprachmischung ist auch Semilinguismus ein Problem, das bei zweisprachiger Erziehung entstehen kann. Das mangelhafte Beherrschen beider Sprachen kommt oft erst dann ans Tageslicht, wenn der Gebrauch der Sprachen über die gewohnten Alltagssituationen hinausgeht.

Schließlich kann es auch zur Sprachverweigerung kommen, wenn das Kind eine der beiden Sprachen gar nicht mehr verwenden möchte. Auch das ist meist nur ein punktuelles Phänomen, wobei es wichtig ist, dass alle weiterhin mit dem Kind in ihrer gewohnten Sprache sprechen, auch wenn dieses nur in der anderen antwortet.

Dieses Kapitel zeigt schon sehr stark die soziale Bedeutung, die Sprache besitzt. Das Kind erlernt die Sprache durch Kontakt mit anderen Menschen. Die Entwicklung wird geprägt dadurch, wer wann und wo wie welche Sprache mit dem Kind spricht. Nur wenn das zweisprachige Kind in einem klaren Regelsystem aufwächst, in welchem es aber trotzdem ohne Druck beide Sprachen in ihren unterschiedlich starken Ausprägungen lernen kann, wird es sich auch in beiden Sprachen wohl fühlen. Ich denke, dass in diesem Fall auch oben genannte Probleme, falls sie auftreten, nur punktuell sein werden und das Kind schlussendlich problemlos in beiden Sprachen wie in einer Muttersprache kommunizieren kann, so wie ich es in meinem anfänglichen Definitionsversuch in Kapitel 2.1 geschrieben habe.

Wie wir in Kapitel 3.2 gesehen haben, gibt es zwei verschiedene Methoden zweisprachiger Kindererziehung. Das «Partnerprinzip», bei welchem jedem Elternteil eine Sprache zugeordnet wird und somit beide Sprachen von Geburt an gesprochen werden, und das Prinzip des «Bilinguisme précoce consécutif», bei welchem in der Familie eine Sprache gesprochen wird und die zweite Sprache erst später durch den Kontakt mit der Umgebung oder

(wie im Fall der von mir befragten Kinder) in Kindergarten oder Schule erlernt wird.

In meiner Definition von Zweisprachigkeit habe ich ausschließlich jene Kinder erwähnt, welche unter das erste Prinzip fallen. Ich werde daher bei der Auswertung meiner Umfrage in Kapitel 5.4 zur sprachlichen Sozialisation ein besonderes Augenmerk darauf legen, ob die beiden Prinzipien tatsächlich Anwendung finden oder Zweisprachigkeit nur dann funktionieren kann, wenn man beide Sprachen von Geburt an spricht.

## 4 DIE KULTURELLE IDENTITÄT ZWEISPRACHIGER KINDER

### 4.1 Sprache und Sozialisation

Sozialisation ist wohl der größte Ansporn, eine Sprache zu lernen. Sprache öffnet den Zugang zu einem sozialen Umfeld und macht die Integration eines Menschen in eine Gemeinschaft möglich. Bei einem Kleinkind stellt in erster Instanz die Familie dieses soziale Umfeld dar. Hier findet das Kind den ersten Ansporn, generell zu kommunizieren und weiter eine oder mehrere konkrete Sprache(n) zu erlernen. Durch die Eltern lernt das Kind, gewissen formellen und sozialen Normen zu entsprechen, welche sowohl durch die Sprache als auch durch die Kultur auferlegt werden. Der Wortschatz des Kindes wächst durch den Kontakt mit der Sprache der Erwachsenen. Sie geben von Anfang an jene Objekte vor, welche wichtig sind und gelernt werden müssen, die Art, wie von diesen Objekten gesprochen wird, und die Ausdrucksweisen, welche es dem Kind erlauben, als Sprecher einer bestimmten Sprache erkannt und verstanden zu werden.<sup>93</sup>

Dalgalian ist der Meinung, dass Sprache grundsätzlich nicht gelehrt werde, auch wenn die meisten Eltern ungeduldig auf das erste Wort ihres Kindes warteten und versuchen wollten, ihr Kind zu fördern und den Spracherwerbsprozess zu beschleunigen. Die Familie solle für das Kind lediglich den Anreiz darstellen, sich selbstständig zu entfalten.<sup>94</sup>

Es ist eindeutig, dass der Erstspracherwerb eines Kindes nichts mit schulischem Spracherwerb, also mit bewusstem Lernen oder gelehrt Werden zu tun hat. Dennoch wird ein Kind jeden Tag mit neuen Herausforderungen konfrontiert, welche es bewältigen muss. Es wird immer wieder an seine Grenzen stoßen, wächst daran und kann diese mit viel Fleiß und Ausdauer überwinden. Genau das ist in meinen Augen «lernen». Würde niemand dem Kind erklären, dass der Hund «Hund» genannt wird und «wau wau»

---

<sup>93</sup> Boysson-Bardies, 1996, Seiten 203-204.

<sup>94</sup> Dalgalian, 2000, Seiten 87-88.

macht, so könnte das Kind diese Worte auch nie in seinen Wortschatz aufnehmen.

Natürlich lehren Eltern ihr Kind nicht in dem Sinne, dass sie mit ihm wie ein Lehrer mit seinen Schülern einen gewissen Stoff durchnehmen, aber dennoch leben sie ihm vor, was es eines Tages alles können und erreichen soll.

Sehr bald tritt neben der Familie ein weiteres Publikum in das Bewusstsein des Kindes: seine Alters- und Spielgenossen, in weiterer Folge seine Schulkameraden und nach und nach auch die anderen Erwachsenen. Dies hat zur Folge, dass das Kind eine ganze Skala an sprachlichen Wertigkeiten verinnerlicht: Sprachen von hohem Prestige, Sprachen, welche die Gruppe oder die Gesellschaft gering schätzen oder gar ignorieren, Sprachen, welche man beherrscht, aber wieder vergisst oder umgekehrt, Sprachen, welche man weder in seinen Wurzeln noch in seinem näheren Umfeld findet, aber welche so dominant dargestellt werden, dass man sie lernen muss, auch wenn man sich innerlich nicht damit identifizieren kann.<sup>95</sup>

Sprache ist auch verbunden mit einer geographischen Einheit, einem Gebiet, einem Land, sie ist gebunden an eine politische Einheit, eine Nation, die sie symbolisch repräsentiert. Sie trägt aber auch die Spuren der Vergangenheit, sie kann bewundert oder verachtet werden, je nach dem vergangenen Geschehen, durch das sich ihre Sprecher ausgezeichnet haben.<sup>96</sup>

Solch eine Verachtung erlebte ich während meiner Zeit in Südfrankreich. Als damals 22-jährige Österreicherin hatte ich zuvor noch nie auch nur irgendeinen Zusammenhang zwischen mir und den vor über 60 Jahren stattgefundenen Ereignissen des Nationalsozialismus gesehen. Tatsächlich wurde ich aber in Frankreich auf Grund meines deutschen Akzentes genau damit in Zusammenhang gebracht und immer wieder verachtet. Mein Ak-

---

<sup>95</sup> Dalgalian, 2000, Seite 88.

<sup>96</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 57-58.

zent und somit meine Muttersprache erschwerten mir somit die Integration in die französische Sprachgemeinschaft.

#### Beispiel 12: Sprache und Sozialisation<sup>97</sup>

Unsere Sprache verbindet uns mit unseren Eltern, mit unserer Familie, mit Kindheitserinnerungen. Sie ist Teil unserer Persönlichkeit und das zentrale Element unserer kulturellen Identität.<sup>98</sup>

Durch den Erwerb der Muttersprache wächst ein Kind in ein soziales Umfeld hinein. Beim Spracherwerb lernt es, sich mit den Mitgliedern seiner Gemeinschaft zu verständigen, aber wie man sich verständigt, wird von der Kultur bestimmt. Abdelilah-Bauer, welche seit mehr als 30 Jahren in Frankreich lebt, nennt als Beispiel hierfür die französische Begrüßung: Im Französischunterricht lerne man, dass die französische Grußformel schlicht und einfach ein «bonjour» sei und meist mit «la bise», dem Küsschen links und rechts, einhergehe. Tatsächlich unterscheide man allerdings zwischen Menschen, denen man zum ersten Mal begegne und solchen, welche man schon kenne, genauso wie zwischen Mann und Frau, Vorgesetztem und Kollegen. Die richtige Begrüßung «à la française» sei eine komplexe Stilfrage, welche ihr als «Zugewanderte» auch heute noch zu schaffen mache.<sup>99</sup>

Nur wenn man die Sprache der Anderen spricht *und* auch gleichzeitig ihre Gepflogenheiten übernimmt, wird man als einer von ihnen anerkannt!<sup>100</sup>

Sozialisation wirkt sich meist immer positiv auf den Spracherwerb aus und motiviert, eine Sprache zu erlernen, aber auch das Prestige einer Sprache beeinflusst die Motivation diese zu lernen – allerdings nicht zwingend positiv.

---

<sup>97</sup> Quelle: eigene Erfahrung.

<sup>98</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 57.

<sup>99</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 58.

<sup>100</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 58.

## 4.2 Sprachprestige

Das Prestige, das Ansehen, das eine Sprache in einer Gesellschaft genießt, kann sich sowohl positiv als auch negativ auf den Erwerb dieser Sprache und somit auch auf die Entwicklung der Zweisprachigkeit auswirken.<sup>101</sup>

Hat eine der beiden Sprachen ein geringes Prestige, so wirkt sich das auch negativ auf den Spracherwerb aus und kann zur Verweigerung dieser einen Sprache führen.<sup>102</sup> Solch eine negative Einstellung der Gesellschaft zu einer Sprache kann durch verschiedene Faktoren beeinflusst werden. Besonders jüngere Menschen bringen den Wert einer Sprache mit dem Wert der Menschen, welche diese Sprache in ihrer Umgebung sprechen, in Verbindung. So überträgt es sich auf den Sozialstatus einer Sprache, wenn diese Menschen in sozial abgewerteter Stellung leben. Minderheitensprachen, Einwanderer- und Gastarbeitersprachen kämpfen vorwiegend mit negativen sozialen Vorurteilen. Diese Vorurteile der Gesellschaft können bei Kindern, die diese Sprache sprechen, sogar eine Sprachkrise auslösen.<sup>103</sup>

Bei Erwachsenen bestimmen vorwiegend ökonomische, politische und kulturelle Werte das Prestige einer Sprache. Sprachen aus ökonomisch und politisch starken Ländern, aber auch Sprachen, die eine kulturelle Tradition repräsentieren, genießen ein hohes gesellschaftliches Ansehen.<sup>104</sup> So ist zum Beispiel das Englische, welches in vielen Teilen der Welt gesprochen wird, eine von der Gesellschaft positiv bewertete Sprache. Daher wird auch ein Kind, welches mit Englisch als zweiter Sprache aufwächst, von seiner Umgebung bewundert. Solch eine Zweisprachigkeit hat in den Augen der Mitmenschen einen Nutzen und wirkt sich daher positiv auf den Spracherwerb des Kindes aus. Andere, vielleicht international nicht anerkannte Sprachen, werden von den Sprechern der nächsten Generationen als nutzlos erachtet, da ihre Beherrschung außerhalb der Grenzen des Herkunfts-

---

<sup>101</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 35.

<sup>102</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 24.

<sup>103</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 25.

<sup>104</sup> Kielhöfer und Jonekeit, 2006, Seite 25.

landes keinen sozialen Aufstieg verspricht. Solch eine prestigelose Sprache zu sprechen wird häufig auch von Lehrern und Erziehern als überflüssig oder sogar als Hindernis beim Erwerb der Landessprache erachtet.<sup>105</sup>

Die in Kapitel 3.2.1 erläuterte Situation des Französischen als zweite lebende Fremdsprache an Österreichs Schulen zeigt, dass die Sprache hierzulande ein hohes Prestige genießt. Die Sprachkompetenz der von mir befragten Kinder wird daher nicht negativ durch eine abwertende Einstellung der Gesellschaft dem Französischen gegenüber beeinflusst.

### 4.3 Zwei Sprachen – wie viele Kulturen?

La langue est un élément constituant de la culture et en même temps vecteur de celle-ci.<sup>106</sup>

Sprache wird von der jeweiligen Kultur geprägt und ist gleichzeitig Träger derselben. Sprache ist untrennbar von Kultur, denn Kultur artikuliert sich wesentlich über Sprache. Sprache ist das wichtigste Symbol einer Kultur. Dennoch sind Sprache und Kultur nicht identisch.<sup>107</sup>

Abdelilah-Bauer ist der Meinung, dass Sprache durch zwischenmenschliche Beziehungen lebendig bleibe und ohne ihre soziale Funktion zu einem Lernobjekt, zu einer «toten Sprache» werde. Natürlich könne man eine Sprache auch «theoretisch» erlernen, allerdings würde sie ohne den Kontakt zu nativen Sprechern immer eine «fremde» Sprache bleiben, abgehoben von der lebendigen Wirklichkeit, die sich nur in zwischenmenschlichen Beziehungen erfahren lasse.<sup>108</sup>

Dalgalian vertritt die Meinung, dass Kultur zwar den Spracherwerb stets begleite und sich in Sprache manifestiere, dass sie aber trotzdem auch von Sprache abgegrenzt werden könne. Er nennt als Beispiel, dass nicht jeder, der Kafka lese, seine Werke auch auf Deutsch lese und trotzdem einen Zugang zu seiner Kultur bekomme. Demnach könne man sich kulturelles

---

<sup>105</sup> Abdelilah-Bauer, 2006, Seiten 35-36 und Montanari, 2008, Seiten 19-20.

<sup>106</sup> Abdelilah-Bauer, 2006, Seite 50.

<sup>107</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 56.

<sup>108</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 56.

Wissen auch durch Übersetzungen aneignen, womit Kultur nicht unbedingt an eine Sprache gebunden sein müsse.<sup>109</sup>

In gewissem Maße hat Dalgalian mit letzterem Beispiel Recht. Kulturelles Wissen kann man sich bis zu einem gewissen Grad auch in einer anderen Sprache aneignen. Ein gutes Beispiel hierfür ist ein Sprachstudium, wie ich es durchlaufen habe. Die meisten Unterrichtsfächer wurden auf Deutsch abgehalten, dennoch habe ich einen großen Einblick in die jeweiligen Kulturen erhalten. Der Erwerb kulturellen Wissens kann somit bis zu einem gewissen Grad ohne Spracherwerb erfolgen. Umgekehrt geht aber Spracherwerb, insbesondere der Erwerb der Muttersprache, immer Hand in Hand mit dem Erwerben kultureller Kompetenzen. Das Kind beginnt bereits lange bevor es seine ersten Worte aussprechen kann, kulturelles Wissen zu verinnerlichen. Dalgalian bezeichnet Kultur in diesem Zusammenhang als eine «compétence péri-linguistique» – eine Kompetenz, welche die Sprache begleitet und nicht von ihr zu trennen ist.<sup>110</sup>

Wenn nun Spracherwerb an den Erwerb kulturellen Wissens gekoppelt ist, und jeder Einsprachige einer Kultur angehört, erwirbt das zweisprachige Kind mit seinen zwei Muttersprachen auch den Zugang zu zwei Kulturen?

#### **4.3.1 Bilinguismus – Bikulturalismus**

Grosjean meint, dass Bilinguismus und Bikulturalismus nicht zwingend Hand in Hand gehen müssten. Manche Menschen, welche sich im täglichen Leben zweier Sprachen bedienen, hätten trotzdem nur eine Kultur. Als Beispiel seien hier die Schweiz oder Luxemburg genannt. Hier sprechen die meisten Menschen zwei oder mehrere Sprachen, trotzdem gehörten sie nur einer kulturellen Gemeinschaft an. Auf der anderen Seite gäbe es auch Einsprachige, welche sich zu mehreren Kulturen zugehörig fühlten. Französischsprachige Bretonen könnten argumentieren, dass sie bikulturell

---

<sup>109</sup> Dalgalian, 2000, Seite 60.

<sup>110</sup> Dalgalian, 2000, Seite 60.

seien, indem sie Glauben, Ansichten und Gewohnheiten zweier, wenn sich auch manchmal überschneidender, Kulturen teilten.<sup>111</sup>

Aber wie ist die Situation nun bei Kindern, welche in einer grundsätzlich einsprachigen Gesellschaft mit zwei Sprachen aufwachsen? Können sie die «zweite» Kultur trotzdem erwerben und auch leben? Und wenn ja, in welchem Ausmaß?

Ich habe zu dieser Frage zwei verschiedene Ansätze gefunden, welche ich im Folgenden darstellen und vergleichen möchte. Jenen von François Grosjean aus dem Jahr 1982 und einen wesentlich aktuelleren von Barbara Abdelilah-Bauer aus dem Jahr 2008.

Für Grosjean spielt das Sprachprestige eine entscheidende Rolle. Er unterscheidet zwischen jenen Kindern, welche aus Migrantenfamilien kommen, und jenen, welche Eltern aus zwei verschiedenen Sprachkulturen haben. Bei ersteren kommt üblicherweise der «bilinguisme précoce consécutif» zur Anwendung. Sie sprechen mit ihren Eltern eine Minderheitensprache und erst später lernen sie die Umgebungssprache. Besonders dann, wenn die Familiensprache ein geringes Sprachprestige besitzt, kommt das zweisprachige Kind laut Grosjean früher oder später in einen inneren Konflikt. Es stehe nun zwischen der zu Hause gelebten Kultur und jener seiner Umgebung. Dies habe zur Folge, dass sich das Kind oftmals entweder für die Sprache der Familie entscheide und sich somit von seinem sozialen Umfeld ausgrenze oder für die Sprache der Umgebung und somit Gefahr laufe, von seiner eigenen Familie verstoßen zu werden.<sup>112</sup>

Wesentlich besser stuft Grosjean die Situation jener Kinder ein, welche jedem Elternteil eine Sprache zuordnen, nach dem Prinzip «une personne-une langue». Da sie durch beide Elternteile einen Zugang zur jeweiligen Kultur erhielten, identifizierten sie sich auch mit beiden Kulturen und zeigten keine Anzeichen von Persönlichkeitsstörungen, sozialer Entfremdung oder Angst.<sup>113</sup>

---

<sup>111</sup> Grosjean, 1982, Seiten 157-158.

<sup>112</sup> Grosjean, 1982, Seiten 162-163.

<sup>113</sup> Grosjean, 1982, Seiten 165-166.

Abdelilah-Bauer bezieht sich nicht auf Migrantenkinder, sondern ausschließlich auf jene Kinder, welche von Geburt an mit jedem Elternteil eine Sprache sprechen. Auch sie meint, dass das Kind durch jeden Elternteil von Anfang an nicht nur lerne, dass sich ein Objekt mit mehreren Wörtern benennen lasse, sondern auch dass die Begrüßungsformeln und Anstandsregeln nicht allgemein gültig seien. Trotzdem seien die kulturellen Unterschiede für zweisprachige Kinder nicht immer sofort offensichtlich. Sie erzählt von einem englisch-französisch zweisprachigen Jugendlichen, welcher nach mehreren Jahren in den USA in der französischen Schule mit viel strengeren Verhaltensregeln konfrontiert wird und somit seinen ersten Kulturschock erlebt.

Laut Abdelilah-Bauer seien kulturelle Unterschiede immer situationsbezogen und ließen sich nur in einem sozialen Umfeld erfahren. Mutter oder Vater allein, in einer binationalen Familie etwa, könnten ihrem Kind nicht wirklich die kulturellen Gepflogenheiten ihres Herkunftslandes vermitteln. Kultur habe nur Sinn, wenn man von ihr umgeben sei, in sie eintauchen könne.<sup>114</sup>

Was die Situation von Migrantenkindern anbelangt, so halte ich Grosjeans Ansatz für veraltet beziehungsweise für nur teilweise zutreffend. Ohne Zweifel gibt es auch heute noch Gebiete, in welchen einzelne Migrantensprachen ein geringes Prestige besitzen und Kinder vor die Wahl gestellt werden, ob sie nun der Sprachgemeinschaft ihrer Eltern oder jener ihrer Umgebung angehören möchten.

In meinem direkten Umfeld erlebe ich jedoch häufiger die Situation, dass Kinder aus Migrantenfamilien genauso die Kultur ihrer Familie zu Hause leben wie auch jene ihrer Umgebung in ihrem sozialen Umfeld, ohne Gefahr zu laufen, von der einen oder der anderen Gemeinschaft verstoßen zu werden. Ich führe dies auf die grundsätzlich offenere Haltung unserer heutigen Gesellschaft gegenüber anderen Sprachen und Kulturen zurück. Auch denke ich, dass durch die unterschiedlichen Medien der Zugang zu anderen Kulturen erleichtert wird und dadurch das allgemeine Wissen über jene

---

<sup>114</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seiten 59-60.

größer ist als vor 30 Jahren. Dadurch steigt auch die Akzeptanz anderer Gemeinschaften.

Bei Kindern, welche von Geburt an mit zwei Sprachen aufwachsen denke ich genauso wie Dalgalian, dass automatisch ein Bewusstsein für beide Kulturen entsteht und das Kind sich grundsätzlich mit beiden Kulturen identifiziert<sup>115</sup>. Natürlich wird, so wie es Abdelilah-Bauer schildert, die Kultur jener Sprache, welche nicht Umgebungssprache ist, immer schwächer ausgeprägt sein. Jedoch denke ich, dass das Kind grundsätzlich einen Bezug zu beiden Kulturen haben wird, wie es ihn später nicht mehr verinnerlichen könnte.

#### 4.3.2 Zwei Sprachen – keine Kultur

Je suis incapable de dire si je suis française ou allemande. En gros, je me sens française en Allemagne et allemande en France. Mais, en même temps, je ne me sens étrangère ni en France ni en Allemagne.

##### Beispiel 13: Zwei Sprachen – keine Kultur<sup>116</sup>

Diese Aussage einer französisch-deutsch Zweisprachigen entspricht wohl dem berühmten «überall und nirgendwo» zu Hause Sein.

Besonders wenn Eltern, meist aus geschäftlichen Gründen, immer wieder in einem anderen Land leben, kann es vorkommen, dass die Zeit für die Kinder nicht ausreicht, um sich in der neuen Umgebung einzuleben. Die Kinder besuchen meist internationale Schulen und fühlen sich keiner kulturellen Gruppe zugehörig.<sup>117</sup>

Aber auch Menschen, welche zweisprachig aufgewachsen sind und «nur» einmal den Wohnort gewechselt haben, berichten, dass sie sich weder in der einen noch in der anderen Kultur zu Hause fühlen. Sowohl bei Abdelilah-Bauer als auch bei Grosjean findet man Beispiele dafür, dass beson-

---

<sup>115</sup> Dalgalian, 2000, Seite 60.

<sup>116</sup> Abdelilah-Bauer, 2006, Seite 52.

<sup>117</sup> Grosjean, 1982, Seite 164.

ders Kinder, welche aus dem anglophonen Raum kommen, Probleme haben, sich in den französischen Schulen einzugliedern, da Schüler in Frankreich weniger Freiheiten haben.<sup>118</sup>

Eine Person, welche im Alter von acht Jahren von Frankreich nach England übersiedeln musste, berichtet:

I stayed in that [English, Anm.] school for ten years, and only left it at age eighteen to enter the Sorbonne. My adjustment to life in France was extremely painful. I suddenly realized that i belonged to neither culture – I was (and had always been) a stranger in England, but I was also definitely a stranger in France. I didn't know the simplest every dy facts: who had won the National Football Championship, who Leon Zitrone was, why there was a problem with the «pieds noris»... I found «my» people extremely distant, unfriendly, uninviting [...].

**Beispiel 14: Belonging to Neither Culture**<sup>119</sup>

Cunningham-Andersson und Andersson meinen, das Kind lerne die kulturellen Unterschiede im täglichen Leben, in seiner Gesellschaft. Eine Mutter oder ein Vater alleine könne zwar dem Kind eine zweite Sprache vermitteln, nicht aber eine zweite Kultur. Dies bedürfe immer der Hilfe und Unterstützung einer kulturellen Gemeinschaft.<sup>120</sup>

Diesen Ansatz halte ich für nicht richtig. Wie schon in den vorherigen Kapiteln beschrieben, geht Spracherwerb Hand in Hand mit dem Erwerb kulturellen Wissens. Auch wenn nur ein Elternteil eine Sprache mit seinem Kind spricht, so vermittelt er ihm automatisch auch kulturellen Hintergrund zu dieser einen Sprache. Natürlich lebt das Kind diese Kultur nicht im selben Ausmaß wie jene der Umgebungssprache, aber die Behauptung, dass es in der schwächeren Sprache gar kein kulturelles Wissen erlerne, stimmt meiner Meinung nach nicht.

---

<sup>118</sup> Abedelillah-Bauer, 2006, Seite 52-53 und Grosjean, 1982, Seite 165.

<sup>119</sup> Grosjean, 1982, Seite 165.

<sup>120</sup> Cunningham-Andersson und Andersson, 2004, Seite 88.

### 4.3.3 «Third Culture Kids»

Zwei gegensätzliche Situationen wurden nun schon erläutert. Das zweisprachige Kind kann sich entweder in beiden Kulturen zu Hause fühlen oder aber in keiner von beiden. Nun soll noch eine dritte Möglichkeit erläutert werden, in welcher zusätzlich zu beiden Kulturen noch eine dritte Kultur geschaffen wird.

Der Begriff der «Third Culture Kids» entstand im Jahr 1950 und bezog sich ursprünglich auf Kinder, deren Eltern aus beruflichen Gründen (oft nur vorübergehend) in ein anderes Land ziehen mussten. Diese Auswanderer entwickelten einen Lebensstil, welcher sich sowohl von jenem ihrer Heimat, als auch von jenem des Gastlandes unterschied. Sie hatten eine «Erste Kultur», die Kultur ihres Herkunftslandes.<sup>121</sup> Oftmals versuchten die Menschen, diese Kultur mit aller Kraft zu bewahren. Im Lauf der Jahre entfernten sich die Lebensweisen jedoch immer mehr von dieser Kultur, welche man dann auch an die Kinder weiter gab. Sie wurden nach und nach beeinflusst von den Gepflogenheiten, den Wertvorstellungen und Traditionen der Kultur der neuen Umgebung,<sup>122</sup> der «zweiten Kultur».<sup>123</sup> So entstand eine neue Kultur, welche weder der ersten noch der zweiten entsprach.

Each of these subcultures [communities of expatriates] generated by colonial administrators, missionaries, businessmen, and military personnel – had its own peculiarities, slightly different origins, distinctive styles and stratification systems, but all were closely interlocked.<sup>124</sup>

Diese «Kultur zwischen den Kulturen» teilten diese Menschen aber mit anderen, ebenfalls aus anderen Kulturen kommenden Menschen. Hierbei handelte es sich nicht um eine Kultur, welche ausschließlich von Menschen einer Herkunft geteilt wurde. Diese sogenannte «Dritte Kultur» zeichnete sich nicht durch Wertvorstellungen und Traditionen einer bestimmten Kultur aus, sondern bezeichnete den Lebensstil dieser Menschen, welche nur

---

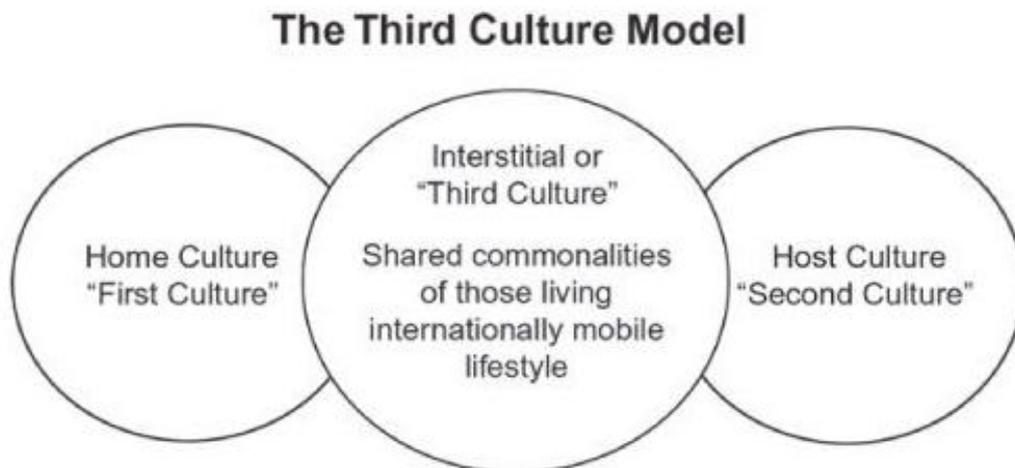
<sup>121</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 14.

<sup>122</sup> Abdelilah-Bauer, 2008, Seite 61.

<sup>123</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 14.

<sup>124</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 14.

gemein hatten, aus anderen (unterschiedlichen) Kulturen zu kommen und dabei waren, sich in einer neuen Gemeinschaft einzugliedern.<sup>125</sup> (vergleiche Abbildung 1)



**Abbildung 1: The Third Culture Model**<sup>126</sup>

Die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes «Third Culture Kids» machte aus, dass es sich um Kinder der gehobenen Schicht handelte. Es gehörte zu dieser Kultur dazu, den Normen und Erwartungen der Eltern zu entsprechen, um die Karriere der Eltern nicht zu gefährden und schließlich auch in deren Fußstapfen zu treten. Das ist es auch, was «Third Culture Kids» von anderen Migrantenkindern oder Kindern, welche von Geburt an mit zwei Sprachen aufwachsen, unterscheidet.<sup>127</sup> (vergleiche Abbildung 2)

---

<sup>125</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 14.

<sup>126</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 14.

<sup>127</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 15.

## The Third Culture Kid (TCK) Model

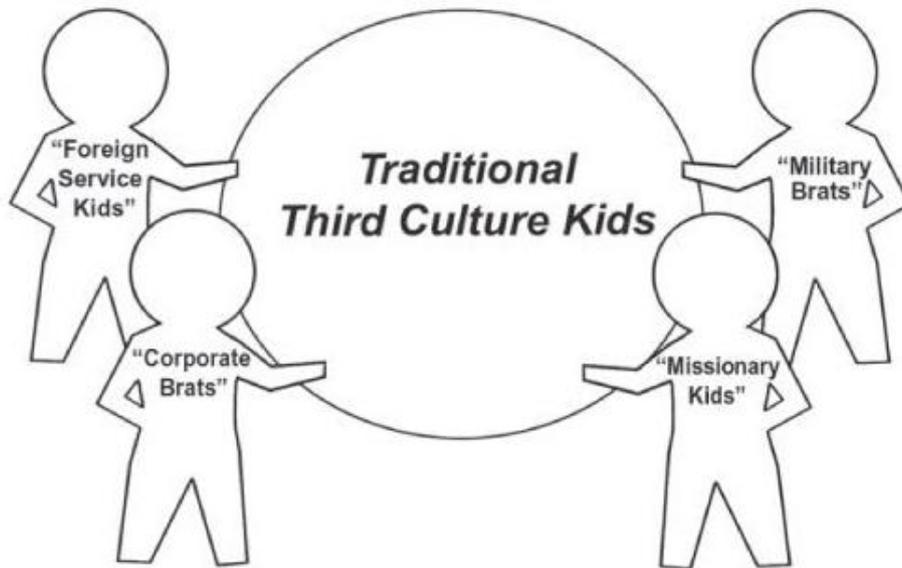


Abbildung 2: The Traditional Third Culture Kid Model<sup>128</sup>

Diese ursprüngliche Definition hat sich im Lauf der Jahre verändert. Das Element der gehobenen Schicht ist mittlerweile zu vernachlässigen und so lässt sich der Begriff auf alle Kinder ausweiten, welche mit ihren Eltern im Ausland leben oder eine gewisse Zeit im Ausland gelebt haben.

A third culture kid (TCK) is a person who has spent a significant part of his or her developmental years outside the parents' culture. The TCK frequently builds relationships to all of the cultures, while not having full ownership in any. Although elements from each culture may be assimilated into TCK's life experience, the sense of belonging is in relationship to others of similar background.<sup>129</sup>

Der Begriff bezieht sich auf den Lebensstil all jener Kinder, welche aus einer Kultur kommen und dabei sind, sich in eine neue Kultur einzugliedern. Dieser Eingliederungsprozess ist es, den sie alle gemein haben.

---

<sup>128</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 15.

<sup>129</sup> Pollock und Van Reeken, 2009, Seite 13.

#### **4.4 Zusammenfassung und Diskussion**

Spracherwerb geht Hand in Hand mit der Eingliederung in ein soziales Umfeld. Das Kind wird geprägt durch die Menschen, mit denen es kommuniziert: zuerst die Familie und später auch seine Umgebung.

Während Sozialisation immer einen Anreiz darstellt, eine Sprache zu lernen, kann sich Sprachprestige positiv und negativ auf den Spracherwerb auswirken. Je nachdem, welches Ansehen eine Sprache in der Gesellschaft hat, wird das zweisprachige Kind dazu motiviert, beide Sprachen und Kulturen zu sprechen und zu leben oder nicht.

Sprache ist eng verbunden mit Kultur. Spracherwerb geht daher auch immer Hand in Hand mit dem Erwerb kulturellen Wissens. Es gibt Zweisprachige, die sich zu beiden Kulturen hingezogen fühlen, jene, welche sich in keiner Kultur richtig zu Hause fühlen und jene, welche sich eine neue, dritte Kultur konstruieren.

Meiner Meinung nach hängt das Hineinpassen in eine der obigen Kategorien von der subjektiven Vorstellung kultureller Zugehörigkeit ab. Fühlt sich der eine schon wohl, wenn er nur eine Begrüßung in der richtigen Sprache von sich geben kann, so sind es für den anderen alle Facetten der komplexen Begrüßungsformen einer kulturellen Gemeinschaft, die er beherrschen muss, um sich auch wirklich dieser zugehörig zu fühlen.

Ich denke aber, dass es einen Unterschied im kulturellen Bewusstsein gibt zwischen jenen Kindern, welche von Geburt an Deutsch und Französisch sprechen und jenen, welche aus einer ausschließlich deutschsprachigen Familie kommen und deren erster Kontakt mit der französischen Sprache erst im Kindergarten- oder Schulalter stattgefunden hat.

Dieser Theorie werde ich mich bei der Auswertung meiner Umfrage unter anderem in Kapitel 5.5 widmen und sie zu belegen versuchen.

## 5 DER ALLTAG ZWEISPRACHIGER KINDER – EINE UMFRAGE

### 5.1 Ziele der Umfrage

Ziel der folgenden Umfrage ist es, Behauptungen aus dem theoretischen Teil empirisch zu belegen oder zu widerlegen, um schließlich Antworten auf meine Forschungsfragen zu finden.

*Wird das Kind tatsächlich mit zwei Sprachen und Kulturen groß oder wächst es vielmehr zwischen zwei Kulturen auf?*

Zuerst ist es relevant zu beobachten, wie Kinder in der Praxis zweisprachig erzogen werden. Finden die beiden in Kapitel 3.2 beschriebenen Methoden zweisprachiger Erziehung<sup>130</sup> in der Praxis tatsächlich Anwendung? Daher soll zuerst die funktionale Sprachtrennung erfasst werden: Sprachgebrauch in der Familie, in der Schule und schließlich in der Freizeit.

Da es schwierig ist, Kinder zwischen elf und 14 Jahren direkt nach ihrer Persönlichkeit oder ihrer Identität zu befragen, soll durch die gestellten Fragen zum Freizeitsprachverhalten ein indirekterer Zugang zu diesem Thema gefunden werden. Dadurch soll auch die Frage beantwortet werden:

*Zu welcher kulturellen Identität fühlt sich das Kind mehr hingezogen?*

*Wann hat die Zweisprachigkeit schon für Kinder Vorteile? Inwieweit sind sich die Kinder dieser Vorteile bereits bewusst und setzen ihre Sprachkenntnisse gezielt ein?* In Beispiel 4 habe ich eine eigene Erfahrung geschildert, in welcher ein achtjähriges Mädchen bereits bewusst die Zweisprachigkeit zu ihrem Nutzen einsetzt. Dieses Phänomen wird in der Literatur jedoch nicht beschrieben, weshalb ich einen empirischen Beleg suche,

---

<sup>130</sup> Es handelt sich um das Prinzip des «Bilinguisme précoce simultané», bei welchem jedem Elternteil eine Sprache zugeordnet wird und das Kind von Geburt an mit zwei Sprachen aufwächst, und das Prinzip des «Bilinguisme précoce consécutif». Hier wird zu Hause nur eine Sprache gesprochen, der Kontakt mit der zweiten Sprache erfolgt durch den Kontakt mit der Umgebung, spätestens jedoch im Kindergarten oder in der Schule.

ob andere zweisprachige Kinder ihre Sprachkenntnisse ebenfalls gezielt zu ihrem Vorteil nutzen.

Am Ende der Umfrage wurde außerdem explizit danach gefragt, wann die Zweisprachigkeit für die Kinder Vorteile hat.

## **5.2 Methode**

### **5.2.1 Vorgehen**

Die Umfrage wurde im Oktober 2008 am Lyçee Français de Vienne durchgeführt. Es wurden die Schüler und deren Eltern mittels Fragebogen befragt. Den Schülern wurde jeweils ein Kinder- und ein Elternfragebogen inklusive Antwortkuvert ausgehändigt. Die Fragebögen sollten zu Hause beantwortet werden. Daher wurde in Absprache mit der Direktion auf eine Einverständniserklärung der Eltern, welche ihrem Kind die Teilnahme an der Umfrage erlaubte, verzichtet, da ein Retournieren der ausgefüllten Fragebögen mit einem Einverständnis der Eltern gleichgesetzt wurde.

### **5.2.2 Kinderfragebogen**

Der Kinderfragebogen wurde für Schüler der sechsten bis siebenten Schulstufe konzipiert. Ich habe mich bewusst für diese Altersklasse entschieden, da ich denke, dass Kinder in diesem Alter bereits ein geregeltes Freizeitverhalten haben und schon gewisse Interessen entwickelt haben.

Der Fragebogen umfasst fünf Seiten. Zu Beginn werden allgemeine Fragen zu Alter, Geschlecht, Herkunft, Familiensituation und Sprachkompetenzen gestellt. Anschließend folgen Fragen zum Sprachgebrauch in der Familie, in der Schule und schließlich in der Freizeit, welche auch Deutungen auf das Zugehörigkeitsgefühl des Kindes zu einer oder mehreren Sprachgemeinschaften zulassen.

Der genaue Kinderfragebogen ist im Anhang dargestellt.

### 5.2.3 Elternfragebogen

Der Fragebogen der Eltern deckt sich teilweise mit dem Kinderfragebogen, um auch deren Sichtweise auf diese Themen einzubeziehen und die Antworten der Kinder zu validieren. In diesen Fällen werden immer die Antworten der Kinder dargestellt. In Fällen starker Abweichung wird in einer Fußnote darauf hingewiesen.

Zu Beginn stehen wieder Fragen zu allgemeinen Daten: Alter, Beruf, Nationalität, Familiensituation und Sprachkompetenzen. Es folgen Fragen zum Spracherwerb des Kindes und zum Sprachgebrauch in der Familie.

Der genaue Elternfragebogen ist im Anhang dargestellt.

### 5.2.4 Analyse

Die Antworten wurden in SPSS eingegeben und analysiert. Für intervallskalierte Daten wurden Mittelwert (M) und Standardabweichung (s) berechnet, für kategoriale Daten die (prozentualen) Häufigkeiten.

Für Gruppenvergleiche zwischen Kindern, die von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind und jenen, die die zweite Sprache erst im Kindergarten gelernt haben, wurden bei kategorialen Daten  $\chi^2$ -Tests durchgeführt und bei intervallskalierten Daten T-Tests. Die zugehörige Wahrscheinlichkeit gibt an, ob es sich bei diesem Vergleich um ein tendenzielles ( $p < 0,1$ ), um ein signifikantes ( $p < 0,05$ ) oder um ein hochsignifikantes ( $p < 0,01$ ) Ergebnis handelt.<sup>131</sup>

## 5.3 Stichprobe

Es wurden 80 Fragebögen an das Lycée Français de Vienne übermittelt. 43 Kuverts mit je einem ausgefüllten Kinder- und einem Elternfragebogen wurden retourniert.

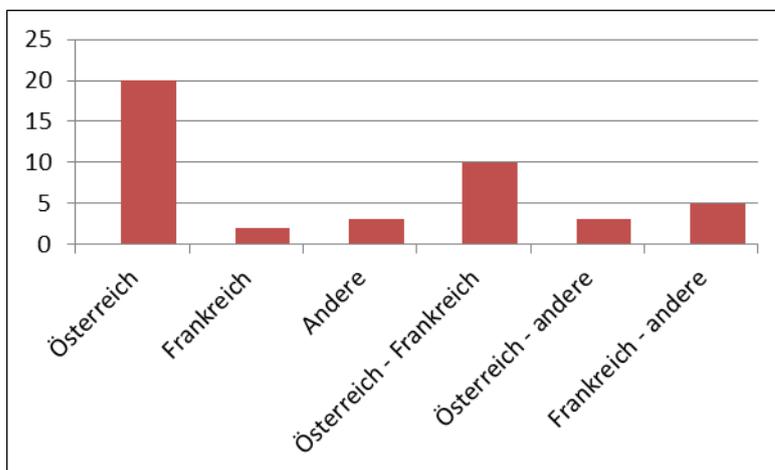
Die 43 befragten Kinder waren zwischen 11 und 14 Jahren alt ( $M=11,9$ ;  $s=0,6$ ). 16 waren männlich, 27 weiblich.

---

<sup>131</sup> Rasch und Friese und Hofmann und Naumann, 2010.

Von jedem Kind beantwortete jeweils ein Elternteil ebenfalls den Fragebogen, das war 41 mal die Mutter und zwei mal der Vater. Die Eltern waren zwischen 33 und 57 Jahren alt ( $M=45,0$ ,  $s=5,0$ ; ein Elternteil gab kein Alter an).

Bezüglich ihrer staatlichen Zugehörigkeit gaben 20 Kinder an eine österreichische Staatsbürgerschaft zu besitzen, zwei eine französische und drei eine andere einfache Staatsbürgerschaft. Von den 18 verbleibenden Kindern haben zehn eine österreichisch-französische und acht eine andere Doppelstaatsbürgerschaft (vergleiche Abbildung 3).



**Abbildung 3: Staatsbürgerschaften**

Der Großteil der Kinder ist in Österreich geboren (36), zwei in Frankreich, fünf in anderen Staaten. 32 Kinder geben an, seit ihrer Geburt in Österreich zu leben. Ebenso stammen die meisten Elternteile (27) aus Österreich, fünf aus Frankreich und elf aus anderen Nationen.

Bezüglich ihrer Familiensituation leben 35 Kinder mit beiden Elternteilen zusammen in einem Haushalt, acht nur bei der Mutter. Acht Kinder sind Einzelkinder, von den übrigen haben 15 einen Bruder oder Schwester, 15 haben zwei Geschwister und fünf mehr ( $M=1,3$ ;  $s=1,0$ ).

## 5.4 Sprachliche Sozialisation

38 Kinder sind seit der Geburt mit der Sprache Deutsch aufgewachsen, 18 mit Französisch, vier mit Englisch und acht mit anderen Sprachen. Von Geburt an haben 18 Kinder nur eine Sprache gesprochen, 20 Kinder sind zweisprachig, zwei sind dreisprachig und zwei viersprachig aufgewachsen<sup>132</sup>. Abbildung 4 gibt einen Überblick über den Spracherwerb der befragten Kinder: Alle haben spätestens ab dem Kindergartenalter Französisch gesprochen, Englisch kam bei den meisten erst im Schulalter dazu.

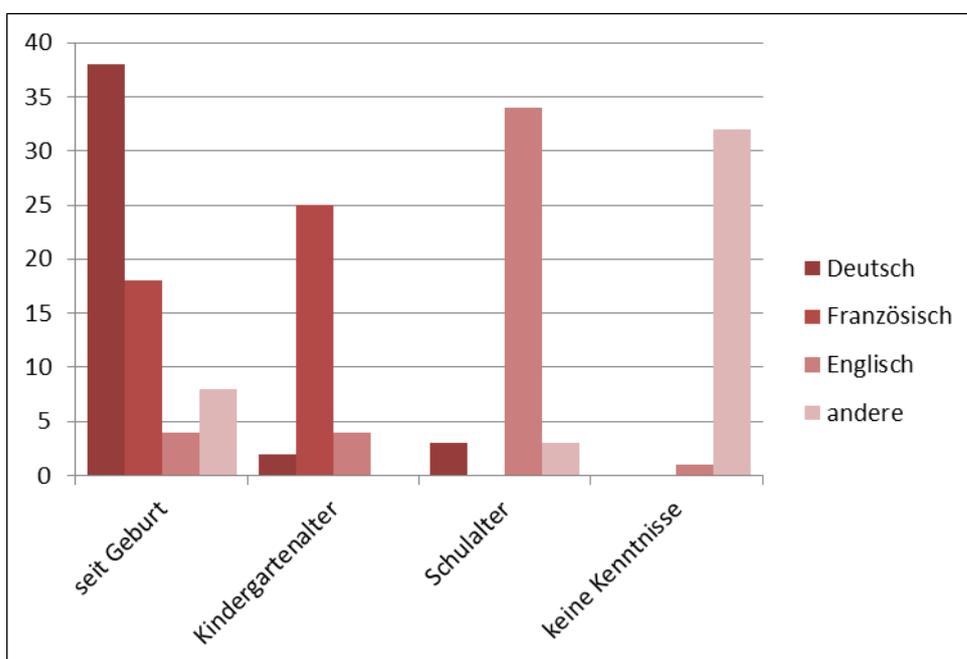
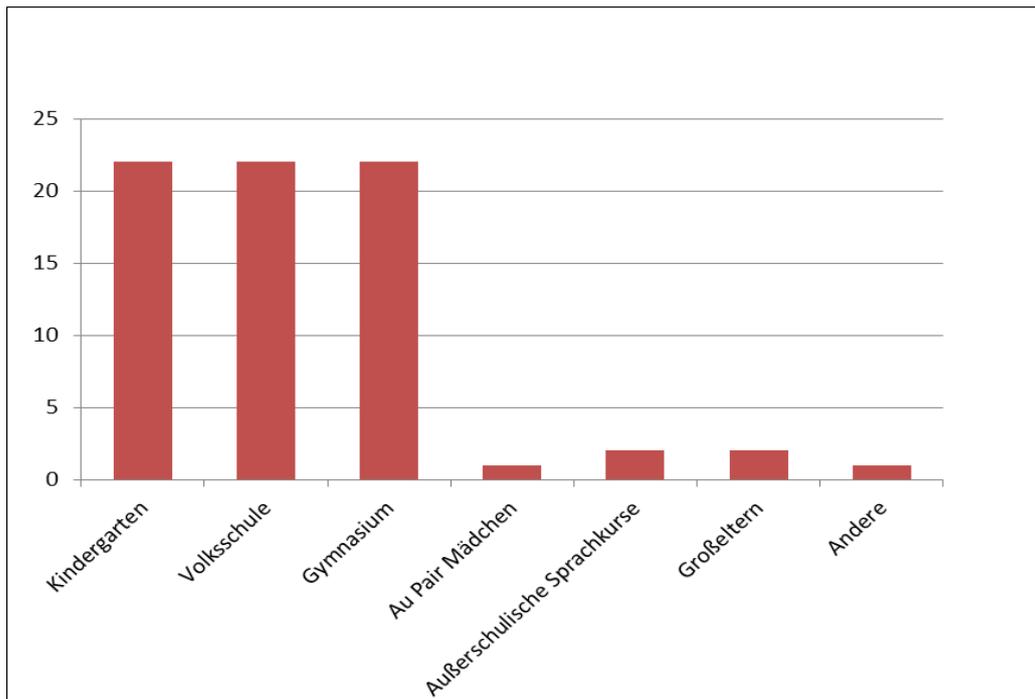


Abbildung 4: Spracherwerb

Auf die Frage, wo die Kinder außerhalb der Familie andere Sprachen gelernt haben, geben die Eltern großteils außerfamiliäre Erziehungseinrichtungen an: Kindergarten, Volksschule und Gymnasium. Andere Personen wie Au Pair Mädchen oder Großeltern werden kaum genannt (vergleiche Abbildung 5).

<sup>132</sup> Ein Kind hat keine Sprache angegeben, die es vor dem Alter von fünf Jahren gesprochen hat.



**Abbildung 5: Außerschulischer Spracherwerb**

In 22 Familien findet das Prinzip des Bilinguisme précoce simultané Anwendung, das heißt, dass jedem Elternteil eine Sprache zugeordnet wird und das Kind von Geburt an mit zwei Sprachen aufwächst. Davon sind 13 Familien Französisch-Deutsch zweisprachig. In acht Familien wird neben Französisch oder Deutsch eine andere Sprache gesprochen, zwei Kinder sprechen mit Vater und Mutter drei andere Sprachen.

In 19 Familien wird vorwiegend eine Sprache, davon in 18 Fällen Deutsch, in zwei Familien Tschechisch gesprochen. Diese Kinder kamen erst im Kindergarten in Kontakt mit der zweiten, der französischen, Sprache. Hier findet das Prinzip des Bilinguisme précoce consécutif Anwendung.

Eine Familie fällt in keine der beiden Kategorien: Es spricht sowohl mit dem Vater als auch mit der Mutter seit seiner Geburt in gleichem Ausmaß Deutsch und Portugiesisch. Somit findet die funktionale Sprachtrennung in der Familie nicht statt, das Kind ist trotzdem von Geburt an zweisprachig aufgewachsen. Der erste Kontakt mit dem Französischen fand so wie bei den 19 Kindern, welche unter das Prinzip des Bilinguisme précoce consécutif fallen, im Kindergarten statt (vergleiche Tabelle 2).

**Tabelle 2: Methoden zweisprachiger Erziehung<sup>133</sup>**

Vater Mutter	Vorwiegend Deutsch	Beide Sprachen	Vorwiegend Französisch	Andere Sprachen
Vorwiegend Deutsch	18	1	5	2
Beide Sprachen	1	0	1	0
Vorwiegend Französisch	4	1	0	0
Andere Sprache	0	0	1	8

Es zeigt sich somit, dass beide Methoden zweisprachiger Erziehung in der Praxis tatsächlich Anwendung finden. Außerdem zeigte sich in einem Fall eine womöglich weniger konsequente Form der zweisprachigen Erziehung, bei welcher beide Elternteile beide Sprachen in gleichem Ausmaß mit ihrem Kind sprachen. Aus der Literatur könnte man in diesem Fall vermuten, dass es beim Kind zu Sprachverwirrungen und anderen Problemen in der sprachlichen Entwicklung gekommen ist, die Klärung dieser Frage bedürfte allerdings tiefer gehender Befragungen und Beobachtungen, die in dieser Fragebogenstudie nicht möglich waren.

## 5.5 Funktionale Sprachtrennung

### 5.5.1 Familie

In der Familie sprechen 27 Kinder mit ihrer Mutter vorwiegend Deutsch. Zwei Kinder sprechen mit ihrer Mutter Deutsch und Französisch in gleicher Weise. Fünf Kinder sprechen vorwiegend Französisch und neun Kinder andere Sprachen mit ihrer Mutter. Auf die Frage, welche Sprachen ihre Mutter spricht, geben 42 Kinder an Deutsch, 35 Französisch und 38 noch

<sup>133</sup> Ein Kind lebt nur bei der Mutter und hat keinen Kontakt zum Vater.

eine weitere Sprache. Insgesamt fällt auf, dass nur zwei Mütter nur eine Sprache sprechen, alle anderen sind mehrsprachig.

Mit ihrem Vater sprechen 23 befragte Kinder vorwiegend Deutsch. Zwei Kinder sprechen mit ihrem Vater Deutsch und Französisch in gleicher Weise, sieben Kinder vorwiegend Französisch und zehn Kinder andere Sprachen.<sup>134</sup> Auf die Frage, welche Sprachen ihr Vater spricht, geben 40 Kinder Deutsch an, 31 Französisch und 36 noch eine weitere Sprache. Auch hier sind bis auf vier Väter alle mehrsprachig.<sup>135</sup>

Es fällt auf, dass es sich bei den befragten Eltern grundsätzlich um sprachlich gebildete Personen handelt, da beinahe alle mehrsprachig sind und teilweise sogar bis zu fünf Sprachen sprechen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Eltern diese Gabe der Mehrsprachigkeit ihren Kindern weiter geben möchten.

Die Familiensprache, die gesprochen wird, wenn die Familie zusammen bei Tisch sitzt, ist bei 38 Kindern Deutsch, bei 16 Französisch und bei zehn eine andere Sprache. In 25 Familien wird nur eine Sprache bei Tisch gesprochen, in 15 Familien zwei Sprachen und in drei Familien sind es drei verschiedene Sprachen ( $M = 1,45$ ;  $s = 0,6$ ).<sup>136</sup> Die Anzahl der Sprachen bei Tisch ist signifikant größer, wenn die Kinder von Geburt an zweisprachig

---

<sup>134</sup> Hier gibt es bei vier Kindern Mehrfachnennungen, von einem Kind fehlen Angaben zum Vater ganz.

<sup>135</sup> Ein Vergleich der Antworten der Kinder mit jenen der Eltern ergab eine relativ gute Übereinstimmung. Interessanterweise behauptet ein Kind, dass seine Mutter kein Deutsch versteht, die Mutter hingegen behauptet, dass sie es schon versteht. Ebenso ist die Situation in zwei anderen Familien mit Französisch. Bei fünf Familien gibt die Mutter zudem eine andere Sprachkenntnis an, von der das Kind nichts weiß. Umgekehrt behaupten zwei Kinder, ihre Mutter verstehe eine andere Sprache, die Mutter jedoch nicht. Bei den Sprachen, die der Elternteil, der den Fragebogen nicht ausgefüllt hat, versteht, gibt es hier deutlich mehr Abweichungen (jeweils vier – acht Kinder sagen etwas anderes als ihre Eltern). Hier stellt sich die Frage, ob das Kind nicht weiß, welche Sprachen der Vater bzw. die Mutter versteht oder der Elternteil, der den Fragebogen ausgefüllt hat, nicht, welche Sprachen der Partner spricht. Wahrscheinlicher ist anzunehmen, dass sie unterschiedliche Konzepte von «Verstehen» haben.

<sup>136</sup> Hier gibt es immerhin 14 Abweichungen (11 % der Antworten) zwischen den Angaben der Eltern und jener der Kinder.

aufgewachsen sind ( $M = 1,75$ ;  $s = 0,61$ ), als wenn sie erst im Kindergarten die zweite Sprache erlernt haben ( $M = 1,11$ ;  $s = 0,47$ ;  $t = 3,84$ ;  $df = 39,93$ ;  $p < 0,01$ ).

Dieses Ergebnis zeigt, dass in Familien, in denen die Kinder von Geburt an mit zwei oder mehreren Sprachen aufwachsen, auch der Alltag in zwei oder mehreren Sprachen gelebt wird. Dagegen sind Familien, bei deren Kindern die zweisprachige Erziehung außerfamiliär stattfindet, auch in ihrem Alltag tendenziell nur einsprachig.

In Kapitel 3.6.1 habe ich bereits die Geschwistersprache erwähnt, welche in meinen Augen bisher in der Forschung vernachlässigt wurde. Daher möchte ich nun in der Folge darauf näher eingehen.

Von den 35 Kindern, welche kein Einzelkind sind, sprechen fast alle (32) mit ihren Geschwistern Deutsch, 22 Französisch und acht weitere Sprachen.<sup>137</sup> Hier fällt auf, dass ein Großteil der Kinder mehrere Sprachen mit den Geschwistern spricht: 19 Kinder verwenden zwei verschiedene Sprachen zur Verständigung mit ihren Geschwistern, vier sogar drei Sprachen ( $M = 1,48$ ;  $s = 0,6$ ). Wenn es sich dabei allerdings um ein Streitgespräch handelt, ist interessant zu beobachten, dass die meisten Kinder angeben, nur eine Sprache zu verwenden. Dabei fallen alle Kinder in ihre Muttersprache zurück, in Fremdsprachen streiten nur elf Kinder zusätzlich zur Muttersprache. Interessant ist, dass drei Kinder berichten im Streit eine Sprache zu verwenden, die sie sonst mit ihren Geschwistern nicht sprechen (zwei Französisch, eines eine andere Sprache).

### **5.5.2 Schule**

In der Schule sprechen die meisten Kinder sowohl Deutsch als auch Französisch mit ihren Schulkameraden: 18 beide Sprachen gleichermaßen, 21 etwas mehr Deutsch und eines etwas mehr Französisch. Drei Kinder geben an mit ihren Schulkameraden nur Deutsch zu sprechen.

---

<sup>137</sup> Die Angaben in den Elternfragebögen weichen interessanterweise ab. Nur 28 Eltern denken, dass ihre Kinder untereinander Deutsch sprechen, 15 Französisch und nur drei andere Sprachen.

Der Großteil der Kinder lebt die Zweisprachigkeit auch in der Schule. Es ist jedoch interessant, dass es durchaus auch Kinder gibt, welche sich trotz des zweisprachig definierten Umfeldes, wie es das Lycée darstellt, nur für eine Sprache entscheiden.

### **5.5.3 Freizeit**

Die Kinder sollten für ihre fünf besten Freunde angeben, welche Sprachen sie mit ihnen sprechen. In 78 % dieser Freundschaften wird eine bestimmte Sprache gesprochen, in 21 % werden zwei verschiedene Sprachen gesprochen und in 1 % auch drei verschiedene Sprachen. Die Hälfte aller Kinder hat dabei zumindest eine mehrsprachige Freundschaftsbeziehung. In 85 % der Freundschaften wird Deutsch gesprochen, in 32 % Französisch und in 6 % eine andere Sprache.

Dieses Ergebnis spiegelt wider, dass die Kinder in einem deutschsprachigen Umfeld leben und sich daher auch in ihrer Freizeit größtenteils in dieser Sprache ausdrücken. Dennoch zeigt ein Drittel französischsprachiger Freundschaften auch die große Bedeutung der französischen Sprache in der befragten Stichprobe.

Dass die Hälfte aller Kinder zumindest eine mehrsprachige Freundschaftsbeziehung pflegt, zeigt, dass die Mehrsprachigkeit aus Familie und Schule auch die Wahl der sozialen Kontakte beeinflusst.

Hinsichtlich Ihres Freizeitverhaltens sollten die Kinder angeben, welche Hobbys sie haben und welche Sprachen sie dabei sprechen. In 64 % der Fälle handelt es sich um eine Freizeitbeschäftigung, bei der nur eine Sprache gesprochen wird, in 32 % zwei und in 4 % mehr Sprachen. 27 Kinder gehen zumindest einem Hobby nach, in dem sie mehr als eine Sprache sprechen. In 92 % der Fälle wird bei der Ausübung des Hobbys Deutsch gesprochen, in 36 % Französisch und in 11 % eine andere Sprache. Kinder, die von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind, verwenden tendenziell mehr Sprachen bei ihren Hobbys ( $M = 1,51$ ;  $s = 0,40$ ) als Kinder, die erst im Kindergarten die zweite Sprache erlernt haben ( $M = 1,26$ ;  $s = 0,41$ ;  $t = 1,97$ ;  $df = 39$ ;  $p < 0,1$ ).

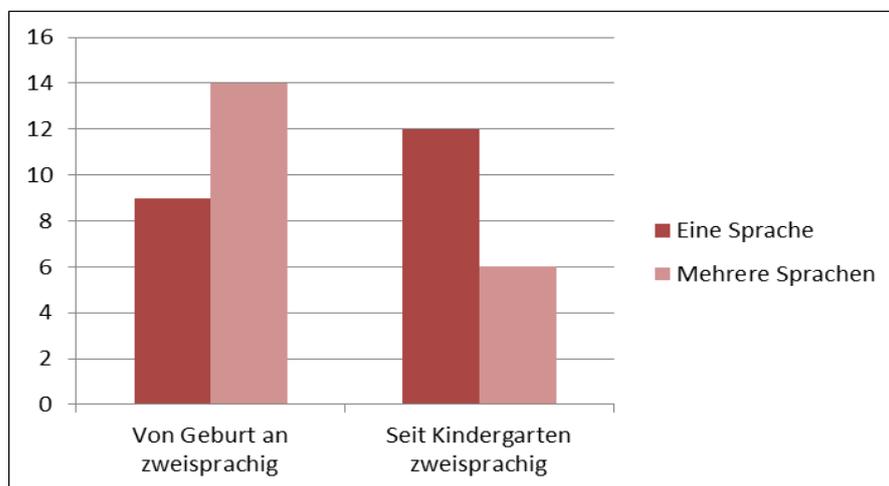
Auch dieses Ergebnis zeigt, dass Kinder, die von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind, auch bei der Ausübung ihrer Hobbys tendenziell eher beide Sprachen nutzen als jene Kinder, welche Französisch erst im Kindergartenalter gelernt haben.

Jedoch hat immerhin mehr als die Hälfte aller Kinder zumindest ein mehrsprachiges Hobby und lebt die Zweisprachigkeit auch in diesem Lebensbereich.

Während die Wahl der Hobbys nicht immer von den Kindern alleine getroffen wird, sondern oftmals auch von den Eltern mitbestimmt ist, obliegt die Sprachwahl beim Konsumieren von Medien doch eher den Kindern selbst.

Auf die Frage, in welcher Sprache sich die Kinder am liebsten Filme auf DVD ansähen, antworten 33 mit Deutsch, 16 mit Französisch und 19 mit anderen Sprachen. 22 Kinder präferieren eine bestimmte Sprache, 20 geben mehrere Sprachen als liebste an.<sup>138</sup>

Tendenziell geben von Geburt an zweisprachig aufgewachsene Kinder eher mehrere Sprachen an, in denen sie DVDs anschauen ( $\chi^2 = 3,06$ ;  $df = 1$ ;  $p < 0,1$ ; vergleiche Abbildung 6).



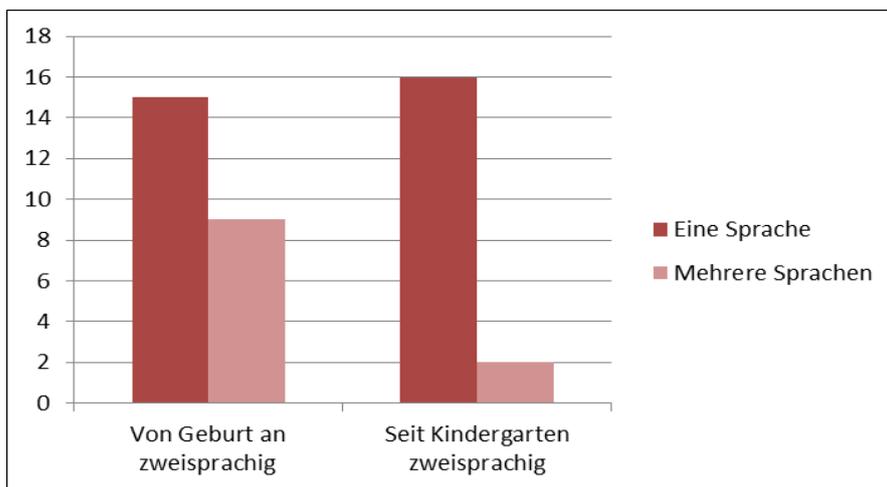
**Abbildung 6: In wie vielen Sprachen schauen sich Kinder DVDs an?**

Auf die Frage, in welcher Sprache die Kinder am liebsten Bücher lesen, antworteten 34 auf Deutsch, 19 auf Französisch und vier in anderen Spra-

<sup>138</sup> Eine Angabe fehlt.

chen. 31 Kinder präferieren eine bestimmte Sprache, elf geben mehrere Sprachen als liebste an.

Auch hier tendieren von Geburt an zweisprachig aufgewachsene Kinder dazu, Bücher in mehreren Sprachen zu lesen ( $\chi^2 = 3,71$ ,  $df = 1$ ;  $p < 0,1$ ; vergleiche Abbildung 7).



**Abbildung 7: In wie vielen Sprachen lesen Kinder Bücher?**

Zusammenfassend zeigt sich, dass auch wenn die Kinder eindeutig selbstständig wählen können, von Geburt an zweisprachig aufgewachsene Kinder eher zu mehrsprachigen Medien greifen als jene Kinder, welche die zweite Sprache erst im Kindergarten erlernt haben.

Die Mehrsprachigkeit von Geburt an beeinflusst somit nachhaltig das Freizeitverhalten von Kindern insofern, als sie mehrere Sprachen sowohl bei ihren Hobbys als auch bei der Wahl von Medien nützen.

Kurz vor dem Zeitpunkt der Befragung fand die Fußball-Europameisterschaft in Österreich statt. Daher wurden die Kinder gebeten anzugeben, zu welcher Mannschaft sie gehalten haben. In den Antworten drückt sich eine mehrfache kulturelle Zugehörigkeit aus: Nur acht Kinder haben zu einer einzigen Mannschaft gehalten, 14 zu zwei Mannschaften und 15 zumindest zu dreien.<sup>139</sup> 25 Kinder drückten der österreichischen Fußballmannschaft die Daumen, 29 der französischen und 27 einer ande-

<sup>139</sup> Sechs Kinder geben keine Mannschaft an, zu der sie gehalten haben.

ren. Hier zeigt sich kein Unterschied zwischen von Geburt an zweisprachigen Kindern und Kindern, die erst im Kindergarten mit Französisch in Kontakt gekommen sind.

Dieses Ergebnis sollte jedoch nicht überbewertet werden, da eine mögliche andere Erklärung hierfür die Positionierung der Mannschaften in der Welt-rangliste sein könnte (Frankreich vor Österreich).

#### **5.5.4 Sprachwechsel**

Die Eltern wurden zunächst gefragt, in welchen Situationen sie Sprachwechsel bei ihren Kindern beobachten. Acht der befragten Eltern geben an, dass ihre Kinder die Sprache wechseln, wenn sie streiten, zehn, wenn sie spielen und 21, wenn jemand anderer sie nicht verstehen soll.

Als dagegen die Kinder befragt wurden, gaben 21 an, dass sie eine bestimmte Sprache sprechen, wenn ihre Mutter sie nicht verstehen soll. Allerdings ist das in 14 Fällen eine Sprache, die die Mutter versteht. Genauso geben beim Vater 23 Kinder eine bestimmte Sprache an, in 15 Fällen versteht sie der Vater ebenfalls.

Bei den Lehrern nutzen immerhin 27 verschiedene Sprachen, damit sie nicht verstanden werden. Das ist in 18 Fällen Deutsch, in 14 Französisch und in zehn eine andere Sprache.

Ihre Mehrsprachigkeit nutzen immerhin 40 Kinder gegenüber Fremden, damit sie nicht verstanden werden. Zehn sprechen in solch einer Situation Deutsch, 33 Französisch und neun eine andere Sprache.

Es entsteht der Eindruck, dass je größer die soziale Distanz ist, desto eher die Kinder den Sprachwechsel als Mittel nutzen, um nicht verstanden zu werden.

Auch die Eltern geben an, in bestimmten Situationen ihrem Kind gegenüber eine andere Sprache zu verwenden. Sechs Eltern wechseln die Sprache wenn sie mit ihrem Kind schimpfen, 17, wenn andere nicht zuhören sollen, 26, wenn sie sich in einer anderssprachigen Umgebung aufhalten, um sich dieser Umgebung anzupassen und 16, um etwas für ihr Kind zu übersetzen.

Man sieht hier, dass die Eltern ihren Kindern die Funktionalitäten, die Mehrsprachigkeit mit sich bringt, in die Wiege legen, da auch sie Sprachwechsel bewusst durchführen.

Dass die Zahl der Kinder, welche die Sprache wechseln, um von anderen nicht verstanden zu werden, prozentuell weitaus höher ist als jene der Eltern, zeigt, dass die Reife des sozialen Umganges mit der Mehrsprachigkeit bei Kindern noch nicht so weit entwickelt ist. Einen kompetenten sozialen Umgang mit Mehrsprachigkeit zu vermitteln, sollte sowohl Aufgabe der Eltern als auch der Schule sein, denn dieser ist offensichtlich in dem Alter noch nicht ausreichend entwickelt.<sup>140</sup>

## 5.6 Vorteile zweisprachiger Erziehung

Am Ende des Fragebogens wurden die Kinder nach anderen Situationen gefragt, in welchen es für sie von Vorteil ist, zwei oder mehrere Sprachen zu sprechen. 28 Kinder sind auf diese Frage eingegangen. Ich habe versucht, die Antworten zu kategorisieren und werde im Folgenden einige offene Antworten exemplarisch darstellen.

Wenn ich in einem anderen Land bin, zum Beispiel bei meiner Großmutter (Frankreich), dann kann ich mich besser verständigen.

### Beispiel 15: Reisen<sup>141</sup>

Mehr als die Hälfte der Kinder, die geantwortet haben (15), betont die besseren Kommunikationsmöglichkeiten im Ausland, allerdings nur generell auf Reisen. Abgesehen von dem Kind in Beispiel 15 nimmt kein anderes Bezug zu der im Ausland lebenden Verwandtschaft. Das könnte wiederum damit zusammen hängen, dass viele Kinder Französisch «nur» im Kinder-

---

<sup>140</sup> Möglicherweise ist den Eltern aber auch nur mehr bewusst, dass ein solches Verhalten sozial unerwünscht ist, weshalb sie es im Fragebogen größtenteils verneinen. Diese Vermutung wird auch dadurch gestärkt, dass nur 21 Eltern dieses Verhalten bei ihren Kindern zugeben, wo hingegen 40 Kinder dieses Verhalten bejahen.

<sup>141</sup> Quelle: eigene Umfrage.

garten und in der Schule erlernt haben und daher keinen familiären Bezug zu dieser Sprache haben.

Gut finde ich es auch, weil ich zum Beispiel ins Tagebuch schreibe, ohne dass es jemand aus meiner Familie versteht.

**Beispiel 16: Tagebuch**<sup>142</sup>

Dass wir dadurch so eine Art Geheimsprache und Geheimschrift haben.

**Beispiel 17: Geheimsprache**<sup>143</sup>

War in Beispiel 15 die bessere Kommunikation und somit Integration in eine Sprachgemeinschaft Thema, so stehen Beispiel 16 und 17 für Abgrenzung. Immerhin zwölf Kinder betonen den Vorteil des nicht verstanden Werdens. Sie können sich dank ihrer zweiten Sprache alleine oder gemeinsam mit einer Gruppe von Freunden bewusst von anderen abgrenzen, seien es die Eltern, Lehrer, Bekannte oder Fremde. Immer wieder ist das Wort *Geheimsprache* oder *geheimer Code* zu lesen.

Ich finde, dass ich eigentlich großes Glück habe, dass ich mehrere Sprachen spreche. Es wird mit später beim Studieren oder bei einer Arbeit dienen!

**Beispiel 18: Karriere**<sup>144</sup>

Acht Kinder versprechen sich von ihrer Zweisprachigkeit bessere berufliche Chancen. Offensichtlich spielt die berufliche Zukunft in der Gesellschaftsschicht aus welcher die Kinder vorwiegend kommen, eine große Rolle. Das schließe ich daraus, dass von den 41 Müttern, die geantwortet haben, 38 angeben berufstätig zu sein, größtenteils in akademischen Berufen.

---

<sup>142</sup> Quelle: eigene Umfrage.

<sup>143</sup> Quelle: eigene Umfrage.

<sup>144</sup> Quelle: eigene Umfrage.

Viele meiner besten Freunde sprechen Französisch und könnte ich nicht diese eine Sprache, wären sie vielleicht nicht meine Freunde.

**Beispiel 19: Freundschaft<sup>145</sup>**

Drei Kinder betonen die soziale Komponente ihrer Zweisprachigkeit. Diese eine zusätzliche Sprache ermöglicht es ihnen, Menschen kennen zu lernen, die sie sonst nicht kennen gelernt hätten und mit ihnen eine Freundschaft aufzubauen und zu pflegen.

Ich habe einen Vorteil, weil sich die Wörter manchmal ganz ähnlich anhören. Und wenn ich diese Sprachen als Fächer habe, habe ich dann auch einen Vorteil.

**Beispiel 20: Erlernen weiterer Fremdsprachen<sup>146</sup>**

Drei Kinder betonen, dass ihre Sprachkenntnisse ihnen beim Erlernen weiterer Fremdsprachen nützlich sind. Sie haben erkannt, dass sie besonders im Lateinunterricht dank ihrer Französischkenntnisse viele Wörter herleiten können, was den Lernprozess wesentlich vereinfacht.

Wenn ich mich von jemand Fremdem bedroht fühle, tue ich so, als ob ich nur Französisch kann.

**Beispiel 21: Sicherheit<sup>147</sup>**

Zwei Kinder geben an, dass das Wissen um das Beherrschen einer zweiten Sprache ihnen Sicherheit gibt. Sie können in einer bedrohlichen Situation in eine andere Rolle schlüpfen und sich so schützen.

Wenn mich alle bewundern, dass ich zwei Sprachen fließend kann.

**Beispiel 22: Anerkennung<sup>148</sup>**

---

<sup>145</sup> Quelle: eigene Umfrage.

<sup>146</sup> Quelle: eigene Umfrage.

<sup>147</sup> Quelle: eigene Umfrage.

Für ein Mädchen ist die Anerkennung der anderen besonders wichtig. Sie freut sich über die Bewunderung anderer, die sie dank ihrer Zweisprachigkeit erhält.

Zwei Kinder sehen einen Vorteil darin, dank ihrer Sprachkenntnisse Touristen weiter helfen zu können. Ebenfalls zwei Kinder nennen einen Vorteil im Zusammenhang mit dem Fernsehen. Ein Kind betont schlussendlich auch, dass es dank seiner Zweisprachigkeit vielfältiger fluchen kann.

---

<sup>148</sup> Quelle: eigene Umfrage.

## **6 ZWEISPRACHIGKEIT – EIN LEBEN MIT ODER ZWISCHEN ZWEI KULTUREN?**

Kapitel 5.6 zeigt, dass Zweisprachigkeit nicht nur im Berufsleben, sondern auch im subjektiven Empfinden der Kinder eine Vielzahl an Vorteilen mit sich bringt. Auch wenn die offenlegendsten Vorteile – bessere Kommunikation im Ausland und nicht verstanden zu werden – am häufigsten angegeben werden, so nennen die Kinder noch eine Vielzahl an anderen positiven Seiten der Zweisprachigkeit. Besonders interessant ist in meinen Augen, dass einige Kinder die soziale Komponente von Zweisprachigkeit beziehungsweise von Sprache allgemein betonen, was ich Kindern in diesem Alter noch nicht zugetraut hätte.

In Kapitel 4 habe ich die Frage aufgeworfen, ob ein Bezug zu Kultur lernbar ist oder ob man sie leben muss. Die Antwort auf diese Frage liefern die Ergebnisse meiner Umfrage zum Freizeit Sprachverhalten französisch-deutsch zweisprachiger Kinder. Sie zeigen, dass ein Unterschied besteht zwischen dem Freizeit Sprachverhalten jener Kinder, welche von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind und jenen, welche erst ab dem Kindergarten Französisch gelernt haben. Bei ersteren beeinflusst die Zweisprachigkeit alle Lebensbereiche: es werden mehr Sprachen bei Tisch gesprochen, mehr zweisprachige Hobbys ausgeübt und auch Filme werden eher in mehreren Sprachen angesehen, wo hingegen jene Kinder, welche zu Hause keinen Kontakt mit dem Französischen haben, ihre Freizeit auch vorwiegend in deutscher Sprache leben.

Daher ist es auch schwierig, eine eindeutige Antwort auf die anfangs gestellte Frage zu finden, ob das Kind tatsächlich mit zwei Sprachen und Kulturen groß werde oder vielmehr zwischen zwei Kulturen aufwachse. Jene Kinder, welche von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind, haben eindeutig auch beide Kulturen verinnerlicht. Allerdings ist anzunehmen, dass sie nicht beide in gleichem Ausmaß ausgeprägt sind, da der Einfluss der Umgebungssprache Deutsch größer ist. Es entsteht aber auf keinen

Fall der Eindruck, dass die Kinder *zwischen* beiden Kulturen stünden und sich zu keiner der beiden hingezogen fühlten.

Was die Situation jener Kinder betrifft, welche Französisch erst ab dem Kindergartenalter erlernt haben, so kann die nächste und letzte Frage eindeutig beantwortet werden: Zu welcher kulturellen Identität fühlt sich das Kind mehr hingezogen? Bei diesen Kindern ist ohne Zweifel jene Kultur, die mit dem Deutschen einhergeht, die stärker ausgeprägte.

Für mich als zukünftige Lehrerin stellt sich die Frage, ob es nicht auch Aufgabe einer mehrsprachigen schulischen Sozialisation sein sollte, den mehrsprachigen, außerschulischen Alltag zu unterstützen, da das ja nicht immer im Elternhaus passieren kann. Das kann durch den Konsum diverser Medien in der Landessprache geschehen: durch Lesen von Büchern, Anschauen von Filmen, Theaterbesuchen et cetera.

Auch (verpflichtende) Auslandsaufenthalte im frankophonen Raum, bei welchen die Kinder die Sprache und damit einhergehend auch die Kultur außerhalb der Schule, «vor der Türe», leben und erleben, wären hier ein wichtiger Schritt in Richtung Stärkung der kulturellen Kompetenz.

Auch durch das Aufgreifen aktueller Themen aus dem frankophonen Raum oder Themen im Unterricht, welche Jugendliche in dem Alter ansprechen (Charthits aus Frankreich, französische Filme, Sport et cetera), kann das Interesse an der französischen Kultur in den Kindern geweckt werden.

Trotz aller Bemühungen, die eine Bildungseinrichtung anstellen möge, um auch das kulturelle Bewusstsein jener Schüler zu stärken, welche zu Hause kein Französisch sprechen, hat meine Umfrage die Vermutung, welche ich in Kapitel 4 geäußert habe, bestätigt: Zwei Kulturen verinnerlicht haben nur jene Kinder, welche auch wirklich von Geburt an beide Sprachen nicht nur lernen, sondern auch leben.

## 7 ZUSAMMENFASSUNG

In einem Zeitalter der Globalisierung und der immer einfacher werdenden interkulturellen Kommunikation steigt auch die Zahl an sprachlichen Mischehen und somit auch die Zahl der Kinder, welche mit zwei oder mehreren Sprachen groß werden.

Zu Beginn habe ich versucht, eine für meine Arbeit gültige Definition des Begriffes Zweisprachigkeit zu finden, welche sich allerdings im Lauf der Arbeit verändert hat. Habe ich anfänglich nur jene Kinder berücksichtigt, welche von Geburt an mit zwei Sprachen aufwachsen, so hat sich nach genauerer Auseinandersetzung mit den Formen zweisprachiger Erziehung herausgestellt, dass es hier zwei Arten zu unterscheiden gilt: den Bilinguisme précoce simultané, bei welchem das Kind jedem Elternteil eine Sprache zuordnet und somit von Geburt an mit beiden Sprachen aufwächst, und den Bilinguisme précoce consécutif, bei welchem im Elternhaus eine Sprache gesprochen wird und der Kontakt mit der zweiten Sprache erst im Kindergarten- oder Schulalter stattfindet. Dass diese zwei Methoden im Alltag tatsächlich Anwendung finden, haben schließlich die Ergebnisse der Umfrage gezeigt: Bis auf ein Kind fallen alle Kinder entweder unter das Prinzip des Bilinguisme précoce simultané oder jenes des Bilinguisme précoce consécutif.

Ziel meiner Arbeit war es heraus zu finden, ob sich die Kinder nur zu einer der beiden Kulturen, beiden Kulturen oder zu gar keiner Kultur hingezogen fühlen. Hierfür musste zuerst der Begriff der kulturellen Identität definiert werden, welcher das Zugehörigkeitsgefühl eines Menschen zu einer Gemeinschaft bezeichnet, welche sich durch gemeinsame Bräuche, Gewohnheiten, Traditionen und oftmals auch durch dieselbe Sprache definiert.

Im theoretischen Teil habe ich die verschiedenen möglichen Konstellationen, die sich aus dem Wechselspiel Zweisprachigkeit – Kultur ergeben, erläutert: zwei Sprachen – zwei Kulturen, zwei Sprachen – keine Kulturen und die Situation der «Third Culture Kids».

Bei den von mir befragten Kindern zeigten sich schlussendlich nur zwei Konstellationen: zwei Sprachen – zwei Kulturen bei jenen Kindern, welche von Geburt an zweisprachig aufgewachsen sind und zwei Sprachen – eine Kultur bei jenen Kindern, welche mit der zweiten Sprache erst ab dem Kindergartenalter in Kontakt gekommen sind.

Die Umfrage hat schlussendlich gezeigt, dass nur jene Kinder, welche die zweite Sprache auch zu Hause sprechen, auch die damit zusammenhängende Kultur richtig verinnerlicht haben, da sie diese im alltäglichen Leben leben.

## 8 RÉSUMÉ EN LANGUE FRANÇAISE

### *Introduction*

À l'époque où la mobilité augmente et la communication entre les différentes cultures est plus facile que jamais, le nombre de mariages entre des hommes et des femmes de différentes origines augmente aussi. Souvent, les couples décident d'élever leurs enfants dans les deux langues, même avec les deux cultures. Ce travail traite de découvrir si ces enfants grandissent vraiment avec deux cultures où plutôt entre les deux cultures. De plus, je veux savoir si le bilinguisme apporte des avantages déjà en bas âge ou si les avantages du bilinguisme se montrent plus tard, par exemple dans la vie professionnelle.

### *Définitions*

D'abord, il faut trouver une définition du mot bilinguisme. On différencie le bilinguisme collectif du bilinguisme individuel. Le premier se réfère à un groupe dans lequel coexistent deux langues, par exemple en Belgique ou en Suisse. Le deuxième concerne une seule personne, qui parle deux langues. C'est le bilinguisme individuel qui sera le sujet de mon travail et pour lequel j'essaie de trouver une définition. Dans la littérature on trouve de multiples définitions qui se distinguent par le degré de la compétence des deux langues. D'un côté celui qui connaît seulement quelques mots dans une deuxième langue est bilingue, ce qui veut dire que nous sommes tous bilingues. D'un autre côté est supposé bilingue uniquement celui qui parle les deux langues au même niveau dans chaque domaine.

Je pense que ni l'un, ni l'autre n'est correct. D'un côté, connaître seulement quelques mots dans une langue ne suffit pas pour être compétent dans cette langue. D'un autre côté, il est impossible de parler deux langues au même niveau dans tous les domaines.

Les élèves de mon enquête ont entre 11 et 14 ans. Pour qu'ils aient une certaine compétence de langue à cet âge, il est important que le premier contact avec les deux langues ait déjà trouvé place dans la petite enfance. Considérant tout ça, ma définition du bilinguisme individuel est la suivante :

*Bilingue individuel est celui qui parle deux langues dès sa naissance et qui peut communiquer aussi bien dans des situations quotidiennes dans chaque langue comme dans sa langue maternelle.*

Le deuxième mot à définir est l'identité culturelle. Comme le bilinguisme, l'identité peut se référer à un groupe ou à un seul individu. La première s'appelle l'identité collective, la deuxième l'identité individuelle.

Provenant des mathématiques, le terme d'identité définit l'état d'être complètement égal et est vu synchrone. Du point de vue de la psychologie individuelle, le terme devient diachronique. La continuité de la perception (de soi-même) et par conséquent aussi le changement s'y ajoutent. Alors, la définition de l'identité peut être la suivante :

Le total des constantes prédomine toujours le total des changements tant que la perception de la propre existence est mise en cause.

Comme l'identité et la langue sont liées l'une à l'autre, il faut considérer non seulement l'aspect individuel mais aussi l'aspect social. Ça veut dire que les deux, l'identité individuelle et l'identité collective jouent un rôle dans ce contexte.

Tandis que le terme identité était assez général, le terme culture est déjà plus précis : La culture est l'ensemble de pratiques, habitudes et traditions qui caractérisent un groupe social. Chaque individu appartient à un groupe avec qui il partage la même culture et souvent la même langue. Alors, *l'identité culturelle est le sentiment d'appartenance à un collectif qui se définit par de communes coutumes, habitudes, traditions et souvent par la même langue.*

### ***Le développement linguistique des enfants bilingues***

On a observé que les bébés babillent dans leur langue maternelle. Ça veut dire que déjà quelques mois après leur naissance, les bébés reconnaissent et utilisent les phonèmes de leur langue maternelle. Par conséquent, des bébés qui entendent deux systèmes de sons dès leur naissance, sont capables de différencier un plus grand nombre de contrastes phonétiques que les enfants qui entendent seulement une langue.

A l'âge de 11 à 13 mois, l'enfant dit son premier mot et dans les prochains quatre à cinq mois il apprend seulement deux mots par semaine. Finalement, l'enfant a acquis son premier vocabulaire de 50 mots. Les premiers vocabulaires diffèrent dans les différentes langues parce que les catégories des mots acquis dépendent de la langue. Les premiers mots des enfants français sont plutôt des verbes, alors que chez les enfants anglais prédominent les substantifs. Par conséquent, un enfant qui est bilingue dès sa naissance, ne peut pas posséder les mêmes catégories de mots dans toutes les deux langues, ce qui en fait une comparaison difficile.

En réalité, le premier vocabulaire des enfants bilingues est plus petit que celui des enfants unilingues. Une grande partie de mots ne peut pas être attribuée explicitement à une langue. Quand l'enfant dit «ba», ça peut signifier «Ball» même que «ballon».

Il y a toujours un déséquilibre dans la compétence des deux langues, qui continue de s'agrandir dans la prochaine phase du processus d'acquisition du langage, qui se situe entre l'âge de 18 à 24 mois. Le vocabulaire augmente rapidement, car l'enfant apprend entre quatre et dix mots par jour. Dans cette période, l'enfant commence à formuler les premières phrases de deux mots.

Il faut toujours ne faut pas oublier que chaque enfant se développe différemment et à son propre rythme. En ce qui concerne le processus d'acquisition du langage, on peut observer des différences de deux ans entre les enfants les plus rapides et ceux les plus lents.

A l'âge de deux ans, l'enfant atteint un niveau important : la conscience du bilinguisme. Il commence à différencier la langue de Maman de celle de Papa. Il a atteint le niveau métalinguistique. A ce point, les mélanges arbitraires baissent et l'enfant commence à changer entre les langues de façon

consciente. Ce deuxième phénomène s'appelle *code switching* et est une manifestation normale, tandis que le premier doit être un phénomène ponctuel et ne doit pas dégénérer en langue mêlée.

Un autre problème auquel on peut être confronté en tant qu'enfant bilingue, est le semilinguisme. La médiocre compétence des deux langues se manifeste souvent seulement au moment où l'usage va au-delà des situations quotidiennes.

En plus, parfois certains enfants refusent complètement de parler l'une des deux langues. Ce problème s'appelle refus de langue. Normalement, c'est aussi un phénomène ponctuel pendant lequel il est important que chacun continue à utiliser sa langue en face de l'enfant, même s'il répond seulement dans l'autre langue.

Pour que l'éducation bilingue puisse fonctionner, il faut un principe d'ordre assez clair. L'enfant doit apprendre avec qui il faut parler quelle langue dans quelle situation. Chaque langue a des fonctions différentes, c'est pourquoi on parle de la distinction des langues fonctionnelles. On distingue entre la langue de famille, la langue de Maman et de Papa, la langue de l'environnement, la langue de l'école, la langue du jeu et la langue des frères et sœurs.

Considérant que chacun parle à l'enfant dans sa langue maternelle, on peut alors distinguer deux méthodes d'éducation bilingue : Le bilinguisme précoce simultané et le bilinguisme précoce consécutif. Le bilinguisme précoce simultané est aussi appelé le principe de partenaire. Chaque parent parle dans sa langue maternelle à l'enfant, qui apprend les deux langues dès sa naissance. Quant au bilinguisme précoce consécutif, on parle seulement une langue (minoritaire) dans la famille. L'enfant apprend la deuxième langue au contact avec l'environnement ou (comme c'était le cas des enfants interrogés) à l'école (maternelle).

Dans ma définition initiale du bilinguisme, j'ai seulement évoqué les enfants qui font partie du bilinguisme précoce simultané. C'est pourquoi je vais essayer de découvrir dans les résultats de mon enquête si ces deux principes sont vraiment utilisés.

### ***L'identité culturelle des enfants bilingues***

L'acquisition d'une langue va de pair avec l'intégration dans un environnement social. L'enfant est influencé par les personnes avec lesquelles il communique : d'abord la famille et plus tard l'environnement. Tandis que la socialisation donne toujours un motif pour l'acquisition d'une langue, le prestige d'une langue dans une société peut motiver l'enfant bilingue à apprendre et vivre les deux langues et les deux cultures, mais peut aussi le démotiver. Quand la langue a beaucoup de prestige, l'enfant aussi a une position positive à cette langue, ce qui a des répercussions positives sur l'acquisition de cette langue. Au contraire, quand la langue a peu de prestige dans la société dans laquelle vit l'enfant, ce dernier ne va pas trouver de motivation pour apprendre cette langue méprisée.

La langue est liée à une culture. La langue est un élément très important de la culture, mais la langue et la culture ne sont pas identiques. D'un côté, il est possible d'apprendre quelques compétences culturelles sans être capable de parler la langue qui est liée à cette culture, mais d'un autre côté, l'acquisition d'une langue, particulièrement de la langue maternelle, va toujours de pair avec l'acquisition d'une compétence culturelle. Quand l'enfant unilingue apprend une compétence culturelle, l'enfant bilingue apprend-il deux compétences culturelles? Il y a une différence entre les enfants de migrants et les enfants qui sont élevés bilingues dès leur naissance. Chez les premiers on peut souvent observer un tiraillement entre les deux cultures, surtout quand la langue de la famille a un statut bas dans la société dans laquelle ils habitent. Les enfants qui sont bilingues dès leur naissance, obtiennent un accès aux deux cultures par leurs parents. Quand même, quand on vit une langue et une culture seulement à la maison, on n'a pas le même accès comme si on apprend les habitudes culturelles dans une société où chacun vit cette langue et cette culture. La langue et la culture qui ne sont pas ceux de l'environnement sont toujours plus faibles que la langue et la culture de la société dans laquelle vit l'enfant.

Quelques bilingues ne se sentent à l'aise ni dans l'une culture, ni dans l'autre. Ils se sentent étrangers dans les deux sociétés. Particulièrement quand le bilingue doit aller s'établir dans l'autre société après avoir vécu

plusieurs années dans la première, il peut arriver qu'il ne se sente pas bien intégré ni dans l'une, ni dans l'autre.

Parmi les enfants de diplomates ou autres personnes qui déménagent souvent, il s'est établi la culture des «Third Culture Kids». Ce sont des enfants qui ont vécu une période signifiante en dehors de la culture parentale. Ils se sentent souvent attirés par plusieurs cultures à la fois, mais ils n'ont pas un vrai attachement à une culture en particulier.. Ils sont influencés par la culture parentale, la première culture et la culture du pays où ils habitent à ce moment-là, soit la deuxième culture. En plus, ils forment leur propre culture, la troisième culture. Cette troisième culture n'est pas marquée par des idéaux ou traditions d'une certaine culture, mais désigne le mode de vie des personnes, qui n'ont de commun que de venir de (différentes) cultures et qui sont en train de s'intégrer dans une société nouvelle.

### ***La vie quotidienne des enfants bilingues – une enquête***

L'objectif de l'enquête est de trouver des réponses aux questions posées dans l'introduction :

L'enfant grandit-il vraiment avec deux langues et cultures ou plutôt entre deux cultures ?

Quelle identité culturelle favorise-t-il ?

Y a-t-il des situations où le bilinguisme apporte des avantages déjà en bas-âge ? Dans quelle mesure les enfants sont-ils conscients de ces avantages et utilisent-ils les langues de façon ciblée ?

L'enquête a été faite en octobre 2008 au Lycée Français de Vienne parmi 43 élèves de 11 à 14 ans et leurs parents.

Après les questions sur les données de base, j'ai posé des questions sur la socialisation linguistique des enfants. 22 enfants ont grandi avec deux langues dès leur naissance. Dans ces familles, le bilinguisme précoce simultané est utilisé. Dans 20 familles on parle le plus souvent une langue, qui est dans 18 familles l'allemand. Le premier contact avec la deuxième langue, le français, a trouvé place plus tard, à l'école maternelle. C'est le bilinguisme précoce consécutif qui est utilisé.

Ces résultats montrent que (mis à part une famille) les deux principes décrits s'appliquent vraiment dans l'éducation bilingue.

Ensuite, j'ai posé des questions pour examiner la distinction des langues fonctionnelles.

Observant l'usage de langue dans la famille, j'ai déjà trouvé des résultats assez clairs : Dans les familles, où les enfants sont élevés avec deux ou plusieurs langues, on vit aussi la vie quotidienne en deux ou plusieurs langues, tandis que dans les familles où l'éducation bilingue se déroule en dehors de la vie familiale la vie quotidienne est aussi plutôt unilingue.

Concernant l'usage des langues dans leur temps libre, les résultats ont souligné que les enfants vivent plutôt dans un milieu germanophone, car la plupart s'exprime en allemand avec les amis. Malgré tout, un tiers d'amitiés de langue française montre aussi l'importance du français chez les enfants interrogés.

J'ai demandé aux enfants dans quelles langues ils exercent leurs loisirs et dans quelles langues ils regardent des DVDs ou lisent des livres. Tous les résultats montrent que le bilinguisme dès la naissance influence durablement le temps libre des enfants de manière qu'ils utilisent plusieurs langues.

Ensuite, les enfants et les parents devaient indiquer dans quelles situations ils changent de change de langue consciemment. En général, les résultats montrent que plus la distance sociale est grande, plus les enfants utilisent le changement de langue comme moyen de ne pas être compris.

Ce qui est intéressant, c'est qu'ici les résultats des enfants ne sont pas conformes aux résultats des parents. Le nombre d'enfants qui utilisent l'autre langue pour ne pas être compris par des étrangers est supérieur à celui des parents. Ça montre que la maturité concernant la façon de s'y prendre n'est pas encore développée chez les enfants. C'est le devoir des parents et aussi de l'école de transmettre aux enfants comment s'y prendre avec le bilinguisme.

Finalement, les enfants avaient la possibilité de décrire des situations dans lesquelles le bilinguisme leur apporte des avantages. 28 enfants ont répondu.

Plus de la moitié souligne la possibilité de communiquer dans un autre pays, mais seulement pendant les voyages. Un seul enfant mentionne la communication avec la famille à l'étranger.

Pour douze enfants, le bilinguisme apporte l'avantage de se démarquer des autres. Soit seuls ou en groupe, les enfants peuvent se démarquer des autres, utilisant l'autre langue, leur langue secrète.

Huit enfants attendent des meilleures chances dans la vie professionnelle.

Trois enfants ont souligné la composante sociale qu'apporte le bilinguisme. Cette langue leur permet de rencontrer d'autres personnes et de rester en contact avec eux.

Trois enfants écrivent que grâce à leur bonne connaissance du français, apprendre d'autres langues (par exemple le latin) est plus facile, la racine des mots étant souvent la même.

Deux enfants indiquent que le savoir de leur compétence linguistique en français leur donne un sentiment de sécurité. Quand ils se sentent menacés par quelqu'un, alors ils changent de langue.

D'autres avantages mentionnés sont l'admiration par les autres de connaître deux langues, la possibilité d'aider les touristes, pour regarder la télévision et finalement la possibilité de jurer de façon variée.

### ***Le bilinguisme – une vie avec ou entre deux cultures ?***

Le dernier chapitre a montré que le bilinguisme apporte plusieurs avantages, même en bas âge.

La question qui s'est posée est de savoir si le sentiment d'appartenance à une culture peut s'apprendre. Les résultats de l'enquête ont montré qu'il y a une différence entre l'usage des langues dans la vie quotidienne et dans le temps libre entre les enfants qui sont élevés avec deux langues dès leur naissance et ceux qui ont acquis la deuxième langue, le français, plus tard, à l'école. Seulement les enfants qui n'apprennent pas seulement les deux langues dès leur naissance, mais les vivent aussi, ont vraiment assimilé les deux cultures.

## 9 DANKE

Mein erster Dank gilt Univ. Prof. Dr. Georg Kremnitz für seine nette und persönliche Betreuung beim Schreiben meiner Diplomarbeit, aber auch während des gesamten Studiums. Danke für Ihre stets freundliche und herzliche Art, auch wenn meine Diplomarbeit auf eine sehr lange Entstehungsgeschichte zurückblickt.

Ich möchte mich auch sehr herzlich bei der Direktion des Lycée Français de Vienne bedanken, welche es mir ermöglicht hat, die Umfrage in ihrer Schule durchzuführen.

Ein großes Dankeschön auch allen Schülerinnen und Schülern des Lycée Français de Vienne sowie deren Eltern, welche sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten.

Ein großer Dank gebührt auch meiner Schwester Dr. Eva Mayr, welche meine Arbeit kritisch durchgelesen und mich bei der Erstellung und Auswertung meiner Umfrage in statistischen Belangen unterstützt hat.

Vielen Dank an Mag. Marion Spitzbart und an Pascale Vaysse für das Korrekturlesen meiner Arbeit.

Der größte Dank geht an meinen Mann Christoph Slamenik, BA, welcher mir immer wieder Mut gemacht hat und mir die notwendige Kraft und Unterstützung gegeben hat um meine Diplomarbeit zu vollenden.

## 10 BIBLIOGRAFIE

### 10.1 Selbstständige Publikationen

Abdelilah-Bauer, Barbara, 2006. *Le défi des enfants bilingues: Grandir et vivre en parlant plusieurs langues*. Paris: Éditions La Découverte.

Abdelilah-Bauer, Barbara, 2008. *Zweisprachig aufwachsen. Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher*. München: C.H. Beck.

Bloomfield, Leonard, 1933. *Language*. New York: Henry Holt and Company.

Boysson-Bardies, Bénédicte de, 1996. *Comment la parole vient aux enfants: De la naissance à deux ans*. Paris: Éditions Odile Jacob.

Burkhardt Montanari, Elke, 2000. *Wie Kinder mehrsprachig aufwachsen. Ein Ratgeber*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.

Cunningham-Andersson, Una und Andersson, Staffan, 2004<sup>2</sup>. *Growing up with two languages. A Practical Guide*. London: Routledge.

Dalgalian, Gilbert, 2000. *Enfances plurilingues. Témoignage pour une éducation bilingue et plurilingue*. Paris/ Montréal : L'Harmattan.

De Florio-Hansen, Inez und Hu, Adelheid, 2007. *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. Tübingen : Stauffenburg.

- Fthenakis, Wassilios E. und Sonner, Adelheid und Thrul, Rosemarie und Walbinger Waltraud (institutioneller Herausgeber: Staatsinstitut für Frühpädagogik), 1985. *Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten*. München: Max Hueber Verlag.
- Grosjean, François, 1982. *Life with two languages. An introduction to Bilingualism*. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press.
- Kail, Michèle (Hg.) und Fayol, Michel (Hg.), 2000. *L'acquisition du langage. Le langage en émergence. De la naissance à trois ans*. Paris: Presses Universitaires de France.
- Kielhöfer, Bernd (Hg.) und Jonekeit, Sylvie (Hg.), 2006<sup>11</sup>. *Zweisprachige Kindererziehung*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Kremnitz, Georg, 1995. *Sprachen in Gesellschaften. Annäherung an eine dialektische Sprachwissenschaft*. Wien: Braumüller.
- Metzeltin, Michael, 2000. *Nationalstaatlichkeit und Identität. Ein Essay über die Erfindung von Nationalstaaten*. Wien: 3 Eidechsen Verlag.
- Montanari, Elke, 2008<sup>8</sup>. *Mit zwei Sprachen groß werden. Mehrsprachige Erziehung in Familie, Kindergarten und Schule*. München: Kösel.
- Pollock, David C. (Hg.) und Van Reeken, Ruth E. (Hg.), 2009. *Third Culture Kids. Growing Up Among Worlds*. Boston: Nicholas Brealey Publishing.
- Rasch, Björn (Hg.) und Friese, Malte (Hg.) und Hofmann, Wilhelm (Hg.) und Naumann, Ewald (Hg.), 2010<sup>3</sup>. *Quantitative Methoden. Einführung in die Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler. Band 1*. Berlin: Springer.

Statistik Austria (Hg.), 2012. *Bildung in Zahlen 2010/11. Tabellenband*. Wien: Verlag Österreich GmbH.

Swift, James (Hg.), 1982. *Bilinguale und multikulturelle Erziehung*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

## 10.2 Unselbstständige Publikationen

Bassano, Dominique, 2000. *La constitution du lexique: le « développement lexical précoce »*. In: Kail, Michèle (Hg.) und Fayol, Michel (Hg.), 2000. *L'acquisition du langage. Le langage en émergence. De la naissance à trois ans*. Paris: Presses Universitaires de France, 137-168.

Bijeljac-Babic, Ranka, 2000. *Acquisition de la phonologie et bilinguisme précoce*. In: Kail, Michèle (Hg.) und Fayol, Michel (Hg.), 2000. *L'acquisition du langage. Le langage en émergence. De la naissance à trois ans*. Paris: Presses Universitaires de France, 169-192.

Blocher, Eduard, 1982. *Zweisprachigkeit: Vorteile und Nachteile*. In: Swift, James (Hg.). *Bilinguale und multikulturelle Erziehung* (Böhm, Winfried: Internationale Pädagogik, V). Würzburg: Königshausen und Neumann, 17-25.

Boysson-Bardies, Bénédicte de, 1982. *Les bébés babillent-ils dans leur langue maternelle?* *La Recherche*, 129, 102-104.

De Cillia, Rudolf, 2011<sup>14</sup>. *Spracherwerb in der Migration*. Informationsblätter des Referats für Migration und Schule. Nr. 3/2011. Wien: Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

Lüdi, Georg, *Mehrsprachigkeit*. In: Goebel, Hans (Hg.) und Nelde, Peter H. (Hg.) und Starý, Zdeněk (Hg.) Wölck, Wolfgang (Hg.), 1996. *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin: Walter de Gruyter.

Macnamara, John. *How can one measure the extent of a person's bilingual proficiency?* In: Kelly, L.G. (Hg.), 1969. *Description and Measurement of Bilingualism: an international seminar*. University of Moncton, June 6-14, 1967. Toronto: University of Toronto Press.

Volterra, Virginia und Taeschner, Traute, 1978. *The acquisition and development of language by bilingual children*. In: *Journal of Child Language*, 5, 311-326.

### **10.3 Internetquellen**

<http://www.enfantsbilingues.com> (2. Dezember 2008)

<http://humanities.byu.edu/bilingua/index.html> (16. Jänner 2009)

# 11 ANHANG

## 11.1 Kinderfragebogen

Code: \_\_\_\_\_

### FRAGEBOGEN

Alter: \_\_\_\_\_ Jahre

Geschlecht:  männlich  weiblich

Welche Staatsbürgerschaft hast du?

österreichisch  französisch  andere: \_\_\_\_\_

In welchem Land bist du geboren?

Österreich  Frankreich  andere: \_\_\_\_\_

In welchen Ländern hast du bereits gelebt und wie lange?

In \_\_\_\_\_ für \_\_\_\_\_ Jahre.

Seit wann lebst du in Österreich?

Seit \_\_\_\_\_ Jahren.

Welche Sprachen sprichst du und wie lange schon?

Deutsch seit \_\_\_\_\_ Jahren.

Französisch seit \_\_\_\_\_ Jahren.

Englisch seit \_\_\_\_\_ Jahren.

andere: \_\_\_\_\_ seit \_\_\_\_\_ Jahren.

\_\_\_\_\_ seit \_\_\_\_\_ Jahren.

\_\_\_\_\_ seit \_\_\_\_\_ Jahren.

\_\_\_\_\_ seit \_\_\_\_\_ Jahren.

Bei wem lebst du?

Mutter und Vater  Mutter  Vater  andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprichst du mit deiner Mutter?

- nur Deutsch
- mehr Deutsch aber auch Französisch
- Deutsch genauso wie Französisch
- mehr Französisch aber auch Deutsch
- nur Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprachen versteht deine Mutter?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprichst du mit deinem Vater?

- nur Deutsch
- mehr Deutsch aber auch Französisch
- Deutsch genauso wie Französisch
- mehr Französisch aber auch Deutsch
- nur Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprachen versteht dein Vater?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Wie viele Geschwister hast du?

- 0
- 1
- 2
- 3
- 4
- 5
- mehr: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprichst du mit deinen Geschwistern?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache verwendest du, wenn du mit deinen Geschwistern streitest?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache spricht ihr, wenn die ganze Familie zusammen bei Tisch sitzt?

Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache verwendest du, wenn dich eine der folgenden Personen nicht verstehen soll?

1. Mutter:  Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

2. Vater:  Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

3. Lehrer:  Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

4. Fremde:  Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprachen sprichst du mit deinen Schulkameraden?

nur Deutsch

mehr Deutsch aber auch Französisch

Deutsch genauso wie Französisch

mehr Französisch aber auch Deutsch

nur Französisch

Wie lauten die Vornamen deiner 5 besten Freunde und welche Sprachen sprichst du mit ihnen?

1. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch

andere: \_\_\_\_\_

2. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch

andere: \_\_\_\_\_

3. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch

andere: \_\_\_\_\_

4. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch

andere: \_\_\_\_\_

5. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch

andere: \_\_\_\_\_

Welche Hobbies hast du und welche Sprachen sprichst du dabei?

1. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch  
 andere: \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch  
 andere: \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch  
 andere: \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch  
 andere: \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_  Deutsch  Französisch  
 andere: \_\_\_\_\_

Welche Fernsehsender schaust du am liebsten?

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_

In welcher Sprache schaust du dir am liebsten DVDs an?

- Deutsch  Französisch  andere: \_\_\_\_\_

Welche sind deine Lieblingsmusikgruppen?

1. \_\_\_\_\_
2. \_\_\_\_\_
3. \_\_\_\_\_
4. \_\_\_\_\_
5. \_\_\_\_\_

Zu welcher/-en Mannschaft(en) hast du bei der Fußball – EM gehalten?

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- keine

In welcher Sprache liest du Bücher am liebsten?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

In welcher/-en Sprache(n) träumst du?

- Deutsch
- Französisch
- Deutsch und Französisch
- ich weiß es nicht
- andere: \_\_\_\_\_

In welchen noch nicht genannten Situationen ist es für dich von Vorteil, mehrere Sprachen zu sprechen?

---

---

---

---

---

---

---

---

---

😊😊😊 Vielen Dank, dass du dir Zeit genommen hast, die Fragen zu beantworten!!! 😊😊😊

## 11.2 Elternfragebogen

Code: \_\_\_\_\_

### ELTERNFRAGEBOGEN

Wenn nicht anders angegeben, beziehen sich alle Fragen auf die Sprachen Deutsch und Französisch.

Damit es möglich ist, Ihren Fragebogen jenem Ihres Kindes zuzuordnen und trotzdem die Anonymität zu wahren, bitte ich Sie, auf dieser Seite rechts oben einen Code anzugeben, welcher sich aus den ersten beiden Buchstaben Ihres Vornamens und den ersten zwei Ziffern des Geburtsdatums Ihres Kindes zusammensetzt.

Beispiel: Ihr Vorname ist **Susanne** und Ihr Kind ist am **02.06.1996** geboren. Der Code lautet **SU02**

Alter: \_\_\_\_\_ Jahre                      Beruf: \_\_\_\_\_

In welchem Land sind Sie geboren?

Österreich       Frankreich       andere: \_\_\_\_\_

In welcher Beziehung stehen Sie zum befragten Kind/ zu den befragten Kindern?

Mutter       Vater       andere: \_\_\_\_\_

Wie viele Kinder haben Sie?

1     2     3     4     5     6     mehr: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprechen Sie mit Ihrem Kind/ Ihren Kindern?

- nur Deutsch
- mehr Deutsch aber auch Französisch
- Deutsch genauso wie Französisch
- mehr Französisch aber auch Deutsch
- nur Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprachen verstehen Sie außerdem noch?

Deutsch     Französisch     andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache spricht ihr Partner mit Ihrem Kind/ Ihren Kindern?

- Ich bin Alleinerzieher.
- nur Deutsch
- mehr Deutsch aber auch Französisch
- Deutsch genauso wie Französisch
- mehr Französisch aber auch Deutsch
- nur Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprachen versteht ihr Partner außerdem noch? (falls nicht Alleinerzieher)

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Wenn Sie beide dieselbe Sprache mit Ihrem Kind/ Ihren Kindern sprechen, wo hat es/ haben sie die andere Sprache gelernt?

- Im Kindergarten.
- In der Volksschule.
- Im Gymnasium.
- Durch ein Au Pair Mädchen.
- Durch außerschulische Sprachkurse.
- Durch die Großeltern.
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprechen Sie mit Ihrem Partner? (falls nicht Alleinerzieher)

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache spricht Ihre Familie, wenn Sie gemeinsam bei Tisch sitzen?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_

Welche Sprache sprechen Ihre Kinder untereinander?

- Deutsch
- Französisch
- andere: \_\_\_\_\_
- Mein Kind ist Einzelkind.

In welchen Situationen sprechen die Kinder untereinander die andere Sprache? (wenn nicht Einzelkind)

- Wenn sie streiten.
- Wenn sie spielen.
- Wenn sie jemand nicht verstehen soll – wer? \_\_\_\_\_
- andere: \_\_\_\_\_

In welchen Situationen verwenden Sie Ihrem Kind/ Ihren Kindern gegenüber die andere Sprache?

- Wenn Sie mit ihm/ ihnen schimpfen.
- Wenn andere nicht zuhören sollen.
- Wenn Freunde/ Bekannte/ Verwandte dabei sind, die nur diese andere Sprache verstehen.
- Zum Übersetzen, wenn das Kind/ die Kinder danach fragt/ fragen.
- andere: \_\_\_\_\_

☺☺ Vielen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, die Fragen zu beantworten!!! ☺☺

## 12 LEBENSLAUF

Am 8. Jänner 1983 wurde ich als fünftes von sechs Kindern in Münichsthal geboren. Mein Vater, Mag. Walter Mayr, ist Religionslehrer. Meine Mutter, Ingrid Mayr, ist ausgebildete Sonder- und Heilpädagogin, kümmerte sich aber als Hausfrau um die große Familie.

In den Jahren 1986 bis 1989 besuchte ich den Kindergarten in Münichsthal, um dann anschließend vier Jahre in der Volksschule in Wolkersdorf im Weinviertel zu verbringen. Von 1993 bis 2001 besuchte ich das Bundesgymnasium XXI, Franklinstraße 21 im 21. Wiener Gemeindebezirk, wo ich am 15. Juni 2001 meine Reifeprüfung mit gutem Erfolg ablegte.

Meine Freude daran, andere Menschen Neues zu lehren, entdeckte ich bereits im Volksschulalter. Während meiner Gymnasialzeit gab ich regelmäßig Nachhilfe und so lag für mich die Entscheidung nahe, in die Fußstapfen meiner Eltern zu treten und Lehramt zu studieren. Das Französische war mir bereits während meiner Schulzeit ans Herz gewachsen, für Spanisch als Zweitfach entschied ich mich wegen meiner venezolanischen Verwandtschaft.

Mein Studium finanzierte ich mir, indem ich von 2002 bis 2004 in der Österreichisches Verkehrsbüro AG als Empfangsdame arbeitete. Im September 2002 durfte ich im venezolanischen Chichiriviche im Reisebüro meiner Tante und meines Onkels als Praktikantin mitarbeiten und vertiefte so meine Spanischkenntnisse. Die Zeit von Oktober 2004 bis April 2005 verbrachte ich in Südfrankreich, um auch mein Französisch zu verbessern. Dort arbeitete ich als Sprachassistentin am IUFM sowie am Lycée Jean Moulin in Draguignan, wo ich zum ersten Mal Erfahrungen im Unterrichten von ganzen Klassen sammeln durfte.

Seit September 2005 bin ich Vollzeit berufstätig. Ich arbeite bei Austrian Airlines als Passenger Service Agent. Im September 2007 absolvierte ich die Diplomprüfung an der Station Wien, welche einen wichtigen Schritt für die Weiterentwicklung im Unternehmen darstellt. Seither verstärke ich das Team der Trainer. Ich begleite einerseits neue Kollegen im Tagesgeschehen und helfe ihnen, das in den Kursen Gelernte im Kundenkontakt prak-

tisch umzusetzen. Außerdem halte ich Kurse für meine Kollegen, in welchen ich ihnen helfe, auf dem neuesten Stand zu bleiben, und wirke bei der Erstellung von Arbeitsunterlagen für meine Trainerkollegen mit.

Bei Austrian Airlines lernte ich auch meinen Mann Christoph Slamenik kennen. Wir heirateten im Juni 2007. Im Oktober 2009 erblickte unsere ältere Tochter Zoé das Licht der Welt, seit Oktober 2011 sind wir mit Estella zu viert.